

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschl. 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druckhaus u. Vertriebsstelle: Drög II, Neuland 15 • Xr. 20705, 31400, Nachdruck, (ab 21 Uhr): 33856 • Postfachamt: 37544

13 Jahrgang.

Dienstag, 3. Jänner 1933

Nr. 2.

## Der koschere Nakenkreuzführer.

Die „Arbeiter-Zeitung“ will den Wahrheitsbeweis führen.

Wien, 2. Jänner. Heute begann der Ehrenbeleidigungsprozess des Führers der österreichischen Nakenkreuzer Frauenfeld gegen die „Arbeiter-Zeitung“, die Frauenfeld gegen einen „koscheren Nakenkreuzer“ und einen „dunklen Ehrenmann“ genannt hatte.

Die „Arbeiter-Zeitung“ hat heute den Wahrheitsbeweis an, daß Frauenfeld freiwillig und für sein eigenes Geld im Reichswehrdienst, das der Wiener israelitischen Kultusgemeinde gehört und nur von Juden unterstellt wird, Aufstellung gesucht und dort wochenlang bei loscherer Verpflegung gelebt hat. Als Beweis für den „dunklen Ehrenmann“ führt die „Arbeiter-Zeitung“ an, daß er, ein geborener Antisemit, ein Buch „In tiefer Ehrfurcht“ dem jüdischen Bankier Sieghart gewidmet habe.

Trotz des Guirpuchs des Klagers, der den gerechtfertigten Wunsch vor der Erbringung dieses Wahrheitsbeweises hat, wurde der Wahrheitsbeweis vom Gericht zugelassen und zu seiner Erbringung die Verhandlung vertagt.

## Japan greift an.

Paris, 2. Jänner. Hodas berichtet aus Peking: Die Japaner haben die Stadt Schanghai besessen und heute eingenommen.

Peking, 2. Jänner. (Neuer) Japanische Flugzeuge warfen 12 Bomben auf Schanghai ab. Gleichzeitig wurde die Stadt von vier japanischen Feldgeschützen beschossen. Aus glaubwürdiger Quelle wird mitgeteilt, daß die Japaner und die mandchurischen Truppen den Bahnhof in Schanghai besetzten, wo 3000 japanische Soldaten, wie es scheint zum Transport nach Tschingtau innerhalb der Großen Mauer bereitstehen.

Es besteht noch keine Klarheit darüber, ob es sich um ein Mißverständnis, oder um eine japanische Aktion handelt. Die im Zusammenhang mit dem Jehol-Konflikt steht.

Die chinesische Gesandtschaft in London veröffentlicht eine Erklärung, in der sie mitteilt, daß die chinesische Zentralregierung in Peking alle chinesischen Behörden in den nördlichen Provinzen aufforderte, ihr detaillierte Berichte über die Ereignisse in Schanghai zu erhitzen und mit allen Mitteln einen Einfall der japanischen Truppen zu verhindern.

Wie aus Schanghai berichtet wird, laudete der Kommandant der chinesischen Truppen in Schanghai einen zweiten Protest gegen die Angriffe der japanischen Truppen, die, wie er sagt, durch nichts produziert wurden.

## Besserung in Sicht?

Optimistische Londoner Witterstimmen.

London, 1. Jänner. Die Presse gibt optimistisch den Jahresabschluss der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Staaten zwar noch einige Schwervigkeiten zu überwinden haben, daß sie sich aber allmählich aus der lähmenden Krise zu erholen beginnen. Die Witter berichten, daß in England zahlreiche Industrien (insbesonders Eisen, Stahl, Textil und Zement) Anzeichen einer Wiederauflebend aufweisen.

## Auch England baut einen „Taschenkreuzer“.

London, 2. Jänner. In das Rüstungsprogramm von Großbritannien für das Jahr 1933 wurde der Bau eines „Taschenkreuzers“ aufgenommen, ähnlich dem „Taschenkreuzer“, wie es Deutschland gebaut hat. Weiter werden zwei Kreuzer, zwei Unterseeboote, acht Torpedobootzerstörer, zwei Scholuppen und ein Minensuchschiff gebaut werden. Die Arbeiten sollen im Frühjahr beginnen.

## Frankreich gibt Gold ab.

Paris, 1. Jänner. Nach Informationen des „Echo de Paris“ sind die Goldvorräte Frankreichs vom 2. bis 23. Dezember um 210 Millionen Franken gesunken. Die Goldausfuhr erfolgte hauptsächlich nach Amerika.

## Radikale Arbeitszeitverkürzung das einzige Mittel gegen die Krise

Vorschläge eines von Hoover eingesetzten Ausschusses.

New York, 2. Jänner. Der im Jahre 1929 vom Präsidenten Hoover zwecks Studiums der sozialen und Wirtschaftsfragen in den Vereinigten Staaten eingesetzte fünfzigköpfige Untersuchungsausschuss veröffentlichte gestern das Ergebnis seiner Untersuchung. Der Ausschuss führt zahlreiche Empfehlungen zur Verbesserung der Wirtschafts- und sozialen Organisation an und schlägt Maßnahmen zur Sedung der Einnahmen vor.

Als Heilmittel gegen die Arbeitslosigkeit empfiehlt der Ausschuss die Einführung der fünfjährigen Arbeitswoche und des sechsständigen Arbeitstages.

Ferner schlägt der Ausschuss die Schaffung eines Unterstützungsfonds für Arbeitslose, die Erhöhung der Alterspensionen und der

Erbchaftsgebühren sowie die Erweiterung der öffentlichen Kontrolle über die gemeinnützigen Betriebe vor.

In dem Bericht wird weiters die Möglichkeit heftiger Erschütterungen, eine ernste Bedrohung der Liberalen und demokratischen Methoden und der Verlust vieler nützlicher Komponenten des heutigen Produktionssystems angedeutet, falls die sozialen Verbesserungsmaßnahmen nicht wirkungsvoller durchgeführt werden.

Präsident Hoover hat zu dem Bericht die Einleitung geschrieben, in dem es heißt: Es würde uns allen helfen, wenn wir wissen würden, wo der soziale Druck erfolgt und wo die größten Bemühungen eingesetzt werden sollten, um die Schwierigkeiten planmäßig zu beseitigen.

## Durch Drohung mit Neuwahlen will Schleicher die Nazis klein kriegen.

Berlin, 2. Jänner. Im Münchener Braunen Haus finden derzeit Beratungen der nationalsozialistischen Führer mit Hitler statt. Die Meinungen sind geteilt: Göring ist für eine Politik der schärferen Tonart, andere sprechen sich wieder für eine leiserereiche Politik aus. Die Meldung eines deutschnationalen Blattes, daß 40 der nationalsozialistischen Abgeordneten bereit seien, Gregor Strasser zu folgen, wenn dieser die ihm von Schleicher angeblich angebotene Diktatorstellung im Reichskabinett annimmt, sind in dieser Form verstrahlt.

Von Regierungsseite wird inoffiziell betont, daß die verantwortlichen Reichsstellen solchen Kombinationen fern stehen und daß sie sich augenblicklich darauf beschränken, die Entwicklung des Konfliktes Hitler-Strasser zu verfolgen. Sollte in absehbarer Zeit eine Klärung dieses Konfliktes erfolgen, so wäre davon auch eine Klärung des endgültigen Bestehens der NSDAP zur Regierung Schleicher im Reichstag zu erwarten.

Die Reichsregierung werde sich einer politischen Aussprache im Anschluß an die Regierungs-

erklarung nicht entziehen und auch den Zeitpunkt dieser Aussprache dem Reichstag anheimstellen. Neben dem Wiederzusammentritt des Reichstages wird der Reichstagsausschuss bereits am Mittwoch zu entscheiden haben.

Auf jeden Fall wird aber der Reichstagsler dann selbst von der NSDAP ein klares Bekenntnis für oder gegen sich verlangen. Da allen nationalsozialistischen Parteiführern, welcher Richtung immer sie angehören, eine direkte panische Angst vor oberwärtigen Neuwahlen im Blut steht, so ist für die Parteileitung die Lage im neuen Jahr alles andere denn rosig zu nennen.

Dazu kommt, daß aus allen Teilen des Reiches neue schwere Ferkwürnisse in der SA und SS gemeldet werden. In vielen Orten des Reiches kommt es zu Schlägereien innerhalb der Parteigehörigen. Hierbei ist ein 55jähriger nationalsozialistischer Kriegsewafide als Todesopfer dieser inneren Auseinandersetzungen auf der Straße geblieben. Der nationalsozialistische Redakteur Bartoldi wurde von einem SA-Mann in den Rücken geschossen.

## Die steirische Bauernrevolte.

Gendarmerte und Militär eingesetzt.

Graz, 2. Jänner. Aus den Detailberichten der Provinzpresse geht hervor, daß die Bauernunruhen der letzten Tage in Rohrbach und Borau, welche mit Gewalttätigkeiten gegen die Exekutionsorgane einsetzten, bedenklichen Charakter annehmen und sich auch auf weitere Gemeinden, insbesondere auf Pöllau und Friedberg, Gardsberg und Admont ausbreiten. Besonders in Admont ist die Situation bedenklich. Am Sonntag wurde dort ein neuer Versuch gemacht, mit Gewalt eine Exekution zu verhindern, welchen Versuch eine Gendarmerteiverstärkung erst nach längerer Anstrengung verhinderte. Da die Bauern mit neuen Demonstrationen und ebenfalls mit einem Marsch auf Graz drohen, wenn die im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen verhafteten Personen nicht freigelassen werden, und auch andere Forderungen stellen, wurde in einige besonders unruhige Gemeinden, so namentlich nach Gardsberg, Militär dirigiert. Für den Schluckerbabend wurde für das ganze Gebiet ein Alkoholverbot erlassen. Während des Sonntags wurden etwa zwölf Personen, die als Anführer der letzten Unruhen bezeichnet wurden, verhaftet.

Die Gemeinden Rohrbach, Borau, Pöllau und Gardsberg sind am Kaufabtag wegen der ausgedehnten Sicherheitsmaßnahmen einem Heerlager. Alle wichtigen Wege und Kreuzungen waren mit Gendarmerte oder sogar von Militär besetzt. Desgleichen waren die öffentlichen Gebäude bewacht und durch die Straßen patrouillierten starke Wachen.

In Borau versammelten sich am Sonntag 1500 bis 2000 Bauern aus der ganzen Umgebung. Anwesend war auch eine Deputation von

Bauern aus Oberösterreich. Die Bauern veranhalten auf dem Marktplatz eine Volksversammlung, bei der eine Reihe von Rednern, unter ihnen auch Vertreter der Heimwehren, der Nationalsozialisten und der Christlichsozialen, sprach. Einige Redner setzten sich für ein radikales Vorgehen ein, andere rieten zur Mäßigkeit und Ruhe. Die Ordnung wurde bisher nicht gestört. Von dem beabsichtigten Marsch nach Graz zwecks Befreiung der Personen, die im Zusammenhang mit den letzten Demonstrationen verhaftet wurden, wurde Abstand genommen.

In Rothaus von Borau verhandelten die Vertreter der Behörden mit den Vertretern der Bauernschaft, welche auch weiterhin die Freilassung aller Verhafteten, die Einstellung der Exekutionen und Versteigerungen und hauptsächlich die Beseitigung der obligatorischen Krankenversicherung in der Landwirtschaft (?) verlangen. In Borau trafen auch Organe der Staatsanwaltschaft in Graz an, die mit der Untersuchung der Ereignisse betraut sind. Diese machten die Zufuge, daß die Verhafteten in Kürze auf freien Fuß gesetzt werden.

In Admont wurden zehn Kommunisten, meist Studenten, wegen des Versuches der gewalttätigen Zerstörung einer Exekution verhaftet.

## Arbeitsaufnahme bei der Alpine.

Graz, 2. Jänner. Die Alpine-Baumgesellschaft hat heute in Donauitz das Hüttenwerk, den Elektroofen und das Grobwalzwerk wieder in Betrieb gesetzt. Die Hochöfen blieben noch weiterhin stillgelegt.

## Amerikanische Dämmerung

Aus den Vereinigten Staaten kommt, wie wir an anderer Stelle melden, eine interessante Nachricht. Der große vom Präsidenten eingesetzte Ausschuss zum Studium der Wirtschaftspragen des Landes veröffentlichte eine Untersuchung, in der die Mäßigkeit heftiger Erschütterungen, eine ernste Bedrohung der Liberalen und demokratischen Methoden und der Verlust vieler nützlicher Komponenten des heutigen Produktionssystems vorausgesagt wird, falls die sozialen Verbesserungsmaßnahmen nicht wirkungsvoller durchgeführt werden. Es ist dies ein Eindeutiges der schweren Erschütterung des kapitalistischen Systems, das um so bedeutungsvoller erscheint, als es aus einem Lande kommt, in dem der größte Teil der Bevölkerung durchaus präkapitalistische Ideale hat und noch bis vor kurzem fest an die Unerlöschlichkeit des kapitalistischen Systems geglaubt hat. Die Prosperitätsepoche von 1922 bis 1929 hat in den Vereinigten Staaten zu einem Glauben an den Kapitalismus geführt, der unerschütterlich schien. Die große Krise der Weltwirtschaft hat aber auch diesen Glauben erschüttert und selbst im bürgerlichen Amerika, in dem weite Kreise auch der Arbeiterklasse nach an die Zukunft des Kapitalismus glauben, weicht sich der Gedanke der schweren Bedrohung der kapitalistischen Gesellschaft und damit der Möglichkeit der Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse Bahn.

Auch sonst entdeden die nicht marxistischen Amerikaner Forschungen, die im westlichen Europa schon längst bekannt sind. Eine Typifikation von Technikern hat inslang mit allem Nachdruck auf die sogenannte „technologische Arbeitslosigkeit“ aufmerksam gemacht, d. h. auf die Tatsache, daß durch die rasende Entwicklung der Technik die menschlichen Arbeitskräfte immer mehr entbehrlich werden. Die neue Wissenschaft — Technokratie (Herrschaft der Technik) nennt man das in Amerika — belehrt uns darüber, daß ein Arbeiter in einer Mühlenfabrik heute in einer Stunde dasselbe leistet, wie im Jahre 1914 in 3000 Stunden! In den neuesten Verzeidennahmen in Minneapolis überwacht ein Arbeiter täglich das Mahlen von 30.000 Barrels Mehl. Die tägliche Produktionsleistung eines einzigen Arbeiters in einer modernen Muehlfabrik beträgt 100.000 Piesestrueme. In der Koffeinerzeugung kann jetzt ein einziger Arbeiter so viel herstellen wie 650 Arbeiter vor einem halben Jahrhundert. Selbst im Falle einer sofortigen Rückkehr zum Routhum von 1920 würde nach Berechnungen der in Rede stehenden Ingenieure die Hälfte des derzeitigen amerikanischen Arbeitslosenheeres von ungefähr 14 Millionen Menschen zur Untätigkeit verurteilt sein. Die Ingenieure kommen zu dem Ergebnis, daß es auf Grund des heutigen Standes der Technik nur einer Arbeitsleistung des Individuums zwischen 25 und 45 Jahren von 660 Stunden im Jahre bedürfte, um das ganze amerikanische Volk auf eine solche Lebenshaltung zu heben, die zehnmal so hoch wäre, als die des Konsumjahres 1921. Ebenso stellt der Bericht des erwähnten Studienausschusses fest, daß eine fünfjährige Arbeitswoche zu sechs Arbeitsstunden im Tag der Ausweg aus diesen furchtbaren Zuständen sei, in die Amerika Wirtschaft geraten ist. So gelangen amerikanische Politiker, Volkswirtschaftler und Ingenieure zu der Erkenntnis, daß allein durch eine radikale Verkürzung der Arbeitszeit das durch die Rationalisierung arbeitlos gewordene Proletariat wieder in den Arbeitsprozess eingestellt werden könnte — ansonsten drohen schwere Erschütterungen der amerikanischen Gesellschaft.

Diese Erschütterungen werden aber nicht ausbleiben. Selbst wenn wir in der nächsten Zeit zu einer Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa kommen, wird der

Fortschritt der Technik nicht innehalten, werden immer mehr Massen aus dem Produktionsprozess herausgedrängt und wird die technologische Arbeitslosigkeit immer größer werden. Nur wenn wir in einer planmäßigen Wirtschaft die Gesamtheit der Arbeitskräfte der ganzen Welt planmäßig auf die Produktion aufteilen werden, wird es uns gelingen, die Menschen zu beschäftigen. Die Arbeitslosigkeit wächst dem Kapitalismus über den Kopf, das kapitalistische System ist nicht mehr imstande Arbeitslosen zur Arbeit zu verweisen: Der Sozialismus ist nicht nur die Rettung für die Arbeitslosen, sondern die Rettung aller — auch in Amerika!

### Nationalsozialistische Arbeitsbeschaffung.

In der „Betriebszelle“, der für Arbeiter bestimmten Beilage der reichsdeutschen nationalsozialistischen Zeitungen, steht Mitte Dezember ein Aufsatz unter der Überschrift „Rüstung schafft Arbeit“. Darin wird u. a. gelehrt: „Alles Geld, das für Rüstungs- und Heereszwecke aufgewendet wird, ist gut und volkswirtschaftlich richtig angelegt... Ein Umstand ist es, wenn man behaupten will, Rüstungsausgaben erdrücken einen Staat. Wir hatten in Europa vor 1914 keines Betrüben, und trotzdem befanden sich alle Staaten in hoher wirtschaftlicher Blüte. Die Kosten für das Heer sind eine Versicherungsprämie für den Frieden... Ein Rüstungsprogramm wäre keine gekünstelte Arbeitsbeschaffung, sondern eine auf natürlichem Wege.“

Dass Heereskosten eine sehr schlechte Versicherungsgesellschaft für den Frieden sind, sollte der Weltkrieg selbst den Nationen gezeigt haben. Wichtig ist, daß eine starke Rüstung Arbeit schafft. Aber dafür wissen wir ein noch besseres Rezept: man sollte alles in Grund und Boden schießen, und dann — hätte man an dem Wiederaufbau mindestens ein Jahrzehnt zu tun.

Eine derartige geistige Verwirrung kann man nur mit Kopfschütteln lesen. Aber die Rüstungsindustrie wird sich freuen, daß es Leute gibt, die so aufopfernd für ihr Geschäft arbeiten. Sie finanziert nicht umsonst die Hitlerei.

### Falscher Verdacht.

Wien, 2. Jänner. (Eigenbericht.) In der Silbersternnacht ist es in Steiermark bei Leoben zu Ausschreitungen gekommen, die anfänglich sozialdemokratischen Arbeitern und Schutzbündlern zur Last gelegt wurden. Es wurden dort mehrere Brandbomben geworfen, durch die großer Schaden angerichtet und auch einige Leute verletzt wurden. Die Erhebungen der Polizei haben jedoch ergeben, daß die Urheber dieser Anschläge Balkenkreuzler und Heimwehrleute waren. Zwei Nazis und ein Heimwehrler wurden bereits verhaftet.

### Der dritte Bombenanschlag.

Landberg a. Warthe, 2. Jänner. Auf das Haus eines Maurers in Gemin wurde heute in den ersten Morgenstunden ein Bombenanschlag verübt. In das Mauerwerk des neben dem Wohnhaus liegenden Stalles wurde ein großes Loch gerissen und das Dach des Stalles zum Teil abgedeckt. Dies ist bereits der dritte Anschlag, der auf das Geschäft des Maurers verübt worden ist. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bisher ergebnislos.

## Tragische Ungewißheit unserer Zeit.

Der Sozialismus wird sie überdauern.

Von Emil Vandervelde (Brüssel).

Der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat soeben ein Buch über die großen aktuellen Probleme der internationalen sozialistischen Bewegung veröffentlicht, das er „Die Alternative — Staatskapitalismus oder demokratischer Sozialismus“ nennt und das demnächst erscheinen wird. Die „Arbeiterzeitung“ bringt das Schlusskapitel dieses Buches.

Ich beende dieses Buch in einer Stunde der Unklarheit, in der gewaltige Probleme vor uns stehen, von denen keines gelöst, kaum eines der Lösung nahe ist.

Die Krise dauert fort. Das Geschick der Arbeitslosigkeit fröhlich immer weiter um sich. Die verhängnisvollen Folgen des wirtschaftlichen Nationalismus drängen sich schmerzhaft deutlich vor das Auge. In einer ganzen Reihe von Staaten droht der Bankrott. Überall herrscht das Defizit. Überall, in der privaten wie in der öffentlichen Wirtschaft bieten die Herrschenden des Kapitalismus dasselbe Bild der Ratlosigkeit und des Unvermögens. Der Völkerverbund sieht sich offenkundig dem Bruch des Völkerrechts, schreiender Verletzung der Verträge gegenüber und tut nichts oder kann nichts tun. Auf die Vereinbarungen und die Hoffnungen von Lausanne folgte ein enttäuschendes Nachspiel. Die Weltwirtschaftskonferenz steht im voraus in engen Grenzen. Die Abrüstungskonferenz kämpft in Agonie, und die Pläne, die eine Regierung nach der anderen ihr vorlegt, haben eine vergebliche Ähnlichkeit mit Sauerstoffballons, die man an das Bett eines Sterbenden bringt. Es ist nicht sicher, daß sie überhaupt zu einem Ergebnis, daß sie keineswegs bringen wird, was die Völker von ihr erwarten. Die besten Absichten werden enttäuscht, die schlimmsten Geschehnisse finden freies Feld. Ein so vorsichtiger, so zurückhaltender Mann wie der Führer der englischen Konservativen, Baldwin, mußte erklären, daß aller Anlaß besteht, schon jetzt, mindestens aber in sehr naher Zukunft mit einem neuen Krieg zu rechnen.

In dieser Zeit des weltweiten Mißvergnügens, das stets noch anstößt, in dieser Zeit der gebäuften Opfer, die den Entbehrten, den Erniedrigten und Beladenen aufgebürdet werden, wächst auch der Haß und die Stimmung der Revolte greift um sich.

Unter diesen Verhältnissen dürfen wir sagen, daß der Kapitalismus am Ende angelangt ist. Aber wer wagt zu prophezeien, wie dieses Ende aussehen und auf welche Weise aus dieser alten sterbenden Welt die neue hervorgehen wird, die bereits unter ihren fliegenden Planen zittert? Inmitten dieser tragischen Ungewißheit bleibt nur eines klar und gewiß: was immer geschehe, der Sozialismus wird es überdauern, wie das Christentum die antike Gesellschaft überlebt hat. Die Formen, die er annimmt wird, die Wechselfälle, durch welche er sich durchdringen wird, die Bedingungen, unter denen er liegen wird, werden unbestimmt, und es hieße sich in ungenügender Dogmatismus verrennen, wollte man vorgeben, sie alle in fertige Formeln einzufassen zu können. In einer Schrift „Der Sozialismus und die alte Welt“ kommt einer der Vorläufer des französischen Sozialismus, Victor Considerant, nachdem er die verschiedenen Formen des Sozialismus und des Kommunismus dargelegt hat, zu folgendem Schluss:

Wir haben die wichtigsten Zitate betrachtet, die zum Sozialismus führen. Ist der ganze Sozialismus allein in diesen Zitaten? Nicht mehr als der Ocean in den Flüssen enthalten ist, die in ihn münden. Die Lehre Saint-Simons, der Pöhlentier, die verschiedenen kommunistischen Lehrentwürfen und die Partei Proudhons sind nur die Formeln, die lebenden Kerne, die Keimzellen des Gedankens, des Lichtes und des Geneses des Sozialismus. Der Sozialismus selbst ist alles das vereint und obendrein alle Erschütterungen, alle Bewegungen, alle Gedanken, Gefühle, Ausbrüche und Flammen, die diese verschiedenen Energien vermengt mit den geschichtlichen, philosophischen, christlichen und revolutionären Ueberlieferungen aus dem Denken und der lebenden Masse aller zivilisierten Völker hervorgehen ließen.

Daß der Sozialismus, den sie so verstanden, den Sieg erringen müsse, war für die Männer von 1848 ein blindes Glauben. Für die Sozialisten von heute ist es eine Ueberzeugung, gegründet auf die Erfahrungen der Geschichte. Es ist jetzt gerade hundert Jahre her, daß Owen und Pécqueur zum erstenmal das Wort „Sozialismus“ ausgesprochen haben; heute ist dieses Wort auf aller Lippen! Und mag der Sozialismus blutige Niederlagen erlitten haben — stets erhob er sich wieder stärker als zuvor.

Vor mir liegt, während ich dies schreibe, die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“, des Blattes von Karl Marx, das am 16. Mai 1849 sein Erscheinen einstellte, als, nach der Niederlage der Demokratie, sein leitender Kopf ins Exil flüchten mußte. Es trägt auf der ersten Seite die wunderbaren Verse Freiligraths, die im Augenblick des Verschwindens das baldige Wiedererscheinen ankündigen, die stoische Wiederkehr der verfolgten Rebellen, die Vergebung der Vergeltung, wenn die Throne der Könige und Jaren stürzen und die letzten Kronen wie Glas im Sturmgewitter des Kampfes zerflattern:

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht  
In des Kampfes Weitem und Flammen,  
Wenn das Volk sein letztes „Schuldig“ spricht,  
Dann stehen wir wieder zusammen!  
Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau,  
am Rhein —  
Eine allezeit treue Gefellin  
Wird dem thronergerweiternden Volke sein  
Die Geschickte, die Rebellin!

Es hat lange gedauert, ehe die Vergeltung kam, aber sie ist gekommen, unerträglich wie das Schicksal. Und wenn in trüben Stunden der Zweifel über den Ausgang unseres Kampfes uns beschleichen will, dann genügt, um den Mut wieder zu finden, ein Blick in die Vergangenheit.

Im Juni 1848 auf den Barricaden von Paris waren es aufstehende Rebellen, und zwei Tage genügte, um sie niederzuerstürzen. Nach dem Krieg von 1870, der Napoleon III. stürzte, erhob sich die Kommune und sie dauerte sechs Wochen. Am Ausgang des Weltkrieges erhob sich die russische Revolution und sie besteht noch immer.

In dieser Zeitspanne ist die Internationale entstanden, zweimal durch Kriege zerbrochen, ist sie zweimal wiedererstanden, und jedesmal mit gewaltig gesteigerten Kräften. Sie war am Beginn nicht, als der edle Traum einiger weniger. Sie ist heute die große Hoffnung aller, die durch die Demokratie im Frieden zum Sozialismus wollen.

## Die Geister, die sie riefen,

werden sie nicht los. Mögen diese Worte noch so abgegriffen sein, sie kommen uns in Erinnerung, da wir in der bürgerlichen Presse das Gejammer über den Kampf gegen die Einheitsgeschäfte und den Kommentar zu dem Antrag der deutschen Gewerkepartei, den diese im Senat einbrachte, um ein Verbot der Einheitsgeschäfte in der Tschechoslowakei herbeizuführen, lesen. Solange in den Fabriken, in Bergwerken und den Staatsbetrieben rationalisiert wurde, ließ das Bürgertum und seine Presse die Sozialdemokratie mit ihren Mahnrufen, der ganz systemlosen Rationalisierung Einhalt zu gebieten, allein, ja man schrieb in hohen Tönen von den Sparmaßnahmen, die mit großem Erfolg in der Produktion und im Verkehr angewendet wurden. Das Gewerbe witterte die Gefahr der Rationalisierung erst, als Bafa in wenigen Jahren einen bisher bedeutenden Zweig des Gewerbestandes proletarisierter, — die Schuhmacher, deren es heute in der Republik nur wenige mehr gibt. Daß die Unternehmer der Metall-, der Glas-, der Textil- und anderer Industrien durch Rationalisierung und Typisierung der Erzeugung zehntausende braurer Arbeiter brotlos machten, hörte die Gewerkepartei nicht, obwohl die Folge der Kopf- und sinnlosen Produktionsmittel, die Arbeitslosigkeit, recht bald auch den Mittelstand erfasste. Erst als sie sahen, daß die technische Revolution unmittelbar auch den Gewerbebestand bedrohte, wurden sie aufmerksam und riefen um Hilfe, besonders jetzt, da sich das Großkapital aufschicht, in allen größeren Städten der Tschechoslowakei den Dienst am Kunden zu organisieren. Jetzt wird den Mittelständlern die große Gefahr offenkundig und weil sie das Wesen des Kapitalismus und seiner Tendenzen nicht kennt, kämpfen sie gegen diese Gefahr, wie sie immer zu kämpfen gewohnt sind, — mit Verböten.

Damit aber haben sie die Schlocht mit dem Großkapital im vornehm schon verloren, wie die Schuhmacher den Feldzug gegen Tomas Bafa verloren hatten, ehe sie ihn begannen. Die Gewerkepartei fragen nicht, hat der Fortschritt eine Verbedingung und wenn ja, wie kann man seine schädlichen Begleiterscheinungen unwirksam machen? Sondern sie sagen, die Einheitsgeschäfte kaufen, weil sie kapitalstark sind, billig ein, bedrohen damit den kleinen Händler, deshalb schnell ein Verbot der Rationalisierung im Handel. Sie lernen nichts, aber auch gar nichts aus der Geschichte ihrer Klasse. Hätten sie gelernt, dann wäre ihnen nicht unbekannt geblieben, daß mit Verböten die Entwicklung in Handel und Produktion bisher noch nie aufgehalten wurde. Sie geht im Zeitalter des Kapitalismus den Weg ebener Geleise. Wäre ihnen weiter nicht unbekannt, daß nicht die Verbesserung der Produktion und der Organisation des Handels zu bekämpfen ist, sondern die Gesellschaftsform, die es zuläßt, daß der Fortschritt der Technik, der Gewinn der Rationalisierung in Fabrik, Bureau und Laden, dem einen Reichtümer zuschont und gleichzeitig hunderte schaffende Menschen zum Hungern zwingt. Verne die sogenannte Mittelständler aus seiner eigenen Geschichte, er müßte wissen, daß kein Schicksal das Schicksal des Industriearbeiters ist, mit dem er sich verbindet und den Kampf gegen den Kapitalismus bis zu dessen Vöberwindung führen muß, weil er ihn genau so bedroht wie den Fabrikproleten.

### Dr. Sobotta ernannt.

Prag, 2. Jänner. Der Präsident der Republik ernannte mit Dekret vom 29. Dezember 1932 den Sektionschef des Innenministeriums MDr. Josef Sobotta zum Landespräsidenten von Böhmen.

## Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Adelreiter-Verlag, Berlin. Nachdruck verboten

Aber gerade dazu war das Mädchen nicht zu bewegen. Es fürchtete sich, bei heller Sonne unter Menschen zu gehen, und fürchtete sich noch mehr vor einem Gang am Abend. Nachts fuhr sie schreiend und tränenerfüllt aus dem Schlafe auf. Und immer war es der gleiche Traum. Sie glaubte sich von zwei jähnelischen Hunden gebissen, die nicht tierförmig waren, sondern menschliche Gesichter mit den Augen des Kriminalwachmeisters Pubille und des Justizamtmannes Gottvertrau trugen. Als sie zum Gericht bestellt wurde, um ihre Zeugenaussage über das Verhältnis zu Pubille und Gottvertrau zu machen, mußten Vater und Mutter sie begleiten. Sie wäre vor Angst sonst nicht hingegangen. Nach der Vernehmung wurde sie zu Hause stundenlang vor Weinstampfen geschüttelt. Sie hatte auf der Straße niemand anschauen gewagt, aber schmerzhaft gefühlt, wie jeder, der ihr begegnete, sie ohne Scheu mit den Händen unterjuchte.

Eherlich gab es in Schneidewald keinen Menschen mehr, der Male Habentich nicht kannte. Das war der größte Kummer der Eltern. Trotzdem verhießten sie sich immerhin gültig zu dem Kinde. Sie hielten sich mit ihrem Kinde zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Auch Males jüngere Schwester litt sehr unter dem Unglück der Älteren.

Die Justiz, die nach den Vorschriften der Reichsgerichts unparteiisch und gegen sich selbst ein soll, führte das Untersuchungsverfahren gegen ihre beschuldigten Bräutigam durch. Es ist wie Staatsanwalt Dr. Schneise hervorhob. In

der sozialistischen „Volkstimme für den Kreis Schneidewald“ wurde zwar bemängelt, daß Pubille wie auch Gottvertrau ihre Kenner weiterführten, Pubille also über die Sittlichkeit wachte und Gottvertrau die Unsitlichkeit protokollierte, obwohl beide wegen Sittlichkeitsvergehen angeklagt waren. Aber das beide nach wie vor zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten amtierten, fand man keinen Grund zur einseitigen Entfernung vom Amte. Die Bemerkung der „Volkstimme“ wurde im bürgerlichen „Tageblatt“ zurückgewiesen als ein unzulässiger Versuch, mit schmutzigen Mitteln gegen die alspreußischen Traditionen des pflichtgetreuen Beamtenstandes zu gehen. Die vorgelegten Behörden der beiden Beamten lieferten vorzügliche Zeugnisse über das Wohlverhalten ihrer Untergebenen zu den Akten.

Als am Tage der Hauptverhandlung die Angeklagten, der fünfundvierzigjährige Pubille und der vierzigjährige Gottvertrau, in feierlichen schwarzen Röcken vor Gericht erschienen, boten sie das Bild peinlicher Ehrenhaftigkeit und beleidigter Würde. Der erfahrene Gerichtspolizist, der sie vor die Anklagebank führen mußte, stellte für sich fest, daß ein schuldiger Verbrecher sich niemals so korrekt, mit den Fingern an der Hosennaht und die Köden zusammenknallend seinen Richtern stellt. Auch konnte er sie vom Mittelvornein her als zwei tadellose Ehrenmänner.

Dagegen machten die Befragungszugungen, der Büropvortreter Habentich und seine jugendliche Tochter, einen kläglichen Eindruck. Die Mide, die Habentich an die Angeklagten wie auch an die Gerichtsbeamten verhielt, konnten als böses Gewissen oder auch als tückische List gedeutet werden. Tatsächlich stand er nur äußerlich verlegen einer ihm peinlichen Situation gegenüber. Doch glaubte er mit Ueberzeugung, daß Gerichtsverhandlung dasselbe sei wie Gerichtsfinden. Das gab keinen Auslass einen herausfordernden Ton der im Widerspruch zu seiner Erscheinung stand.

Male weinte während der Vernehmung meist vor sich hin, sah keinen Menschen in das Gesicht, stotterte und konnte keine genaue Antwort geben. Ueberhaupt unbedeutend ließ sie die Frage, wie oft die angeklagten Herren sie „angehlich mißbraucht“ hätten. Sie bot in allem das Bild des armen Sünders, obwohl doch sie die anklagende Juggin war. Der Staatsanwalt wünschte ihre Verteidigung, aber das Gericht gab dem nicht statt. Die Beantwortung der Eidesverweigerung schloßte der Vorsitzende aus dem hinzugezogenen Akten des Prozeder-Protokolls.

Trotz Males Scham, trotz ihren Tränen, trotz ihrer jähelnden Befragung ergab sich immerhin ein ziemlich klares Bild aus ihren Aussagen. Sie behauptete, unter dem Zwange der beiden Angeklagten gestanden zu haben. Dem stellte der Verteidiger der beiden Justizbeamten gegenüber, daß die Juggin — er versprach sich einmal und redete von der „Angeklagten“ Habentich — in noch jugendlichem Alter eine ähulich fragwürdige Rolle schon in einem gerichtsbekanntem Skandalvergehen gespielt habe. Zeit dieser Zeit sei sie stadtfundig übel beleumdet. Er stellte dem Gericht anheim, den Rektor des Hohenjollern-Gymnasiums vorzuladen, der bezuggen könne, daß für die Verlegung eines Oberprimars von der Schule kein Umgang mit diesem Mädchen maßgebend gewesen sei. Aber diese Umstände seien wohl dem Gericht hinreichend bekannt. Ihre Würdigung erblickte er in der Tatsache, daß die Juggin nicht einmal verurteilt wurde, obwohl sie eidmündig sei. Wohl um ihr die Schuld eines eventuellen Meineides zu ersparen, habe die Juggin nicht selbst zugegeben, daß sie Wochen hindurch ihre schmerzlichen Eltern über den Grund des abendlichen Ausbleibens getäuscht habe? Darum könne das Zeugnis dieses Mädchens keinesfalls gegen zwei ehrenwerte Männer gelten, die einen verdienten guten Ruf genießen und dem Vaterlande als bewährte Beamte anerkannte Dienste leisteten. Nun ja, gewiß wären sie gestraucht und vom Pfade ehelicher Treue abge-

wichen, wie das ja überall einmal vorkomme. Aber nicht bei ihnen habe die Anregung gelegen, sondern bei Fräulein Habentich. Von ihr seien sie aufgenuntert, ja verführt worden.

Male hörte die starke Stimme des Verteidigers hinaustragen bis auf den Korridor, wo sie mit zitternden Knien auf einer Bank wartete. Kein Wort erging ihr.

Zuvor, er wolle nicht verhehlen, die Männer der Wissenschaft, die Sexualpsychologen, darauf hingewiesen, daß hier wieder einer jener charakteristischen Fälle vorliege, wo ein triebhaftes kindliches Mädchen mit ernstlichen Männern frivoles Spiel getrieben habe. Es sei nur allzu menschlich, wenn die beiden Herren der Verführung erliegen ließen. Aber nicht verdammenswert. Der Verteidiger schloß:

„Die Angeklagten sind genugsam bestraft durch das Bewußtsein, einen an und für sich edlen Traut aus unklarer Quelle geschöpft zu haben. Wahrscheinlich auch durch familiäre Unbill, denn — beide Herren sind verheiratet. Und Ehefrauen sollen manchmal in solchen Dingen nicht über die konziliante Weisheitsgleich verfügen, die für den gerechtfertigenden Richter schônste Amispsicht ist.“

Wäre die Öffentlichkeit nicht wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen gewesen, hätte der Verteidiger sicherlich auf weiteren Beifall für den Schlussatz rechnen können. Der Gerichtsvorsitzende, die Beifahrer und der Staatsanwalt begnügten sich mit verständnisvollem Schmunzeln. Staatsanwalt Dr. Schneise forderte Freisprechung der angeklagten Justizbeamten. Er stellte es dem Ermessen des Gerichts anheim, ob die Kosten des Verfahrens dem Angezeigter oder der Staatskasse zur Last fallen sollten. Er machte das erstere befristbar, denn Herr Habentich habe bei der Erziehung seines Kindes nicht nur die rechte Sorgfalt betreiben lassen, sondern ihr frivoles Treiben durch seine Anschuldigung zweier verdienter Beamten gedeht.

(Fortsetzung folgt.)

### Gegen die Komödie der fascistischen Amnestie.

Auf Antrag Vanderveldes hat der Generalrat der Belgischen Arbeiterpartei einstimmig folgenden Protest beschlossen:

„Angeichts der Tatsache, daß die vor kurzem in der ausländischen Presse bekanntgegebene fascistische Amnestie keinen Unterschied macht zwischen den gemeinen Verbrechen und den wegen politischer Vergehen verhängten Strafen; in Anbetracht der Tatsache, daß nur dann ein Erfolg der Strafe eintritt, wenn diese die Dauer von fünf Jahren nicht übersteigt;

in Kenntnis dessen, daß fast alle vom fascistischen Sondergericht ausgesprochenen Urteile über fünf Jahre hinausgehen und die Amnestie somit fast keinem verurteilten Antifascisten zugute kommt;

in Kenntnis dessen, daß die sogenannte Amnestie sich nicht auf die Antifascisten erstreckt, die einfach im Verwaltungswege auf die Inseln verbannt worden sind;

erklärt der Generalrat, daß die zur Schau getragene angebliche Milde der fascistischen Regierung sich nur auf die gemeinen Verbrechen erstreckt und nur jenen Fascisten zum Vorteil gereicht, die von ordentlichen Gerichten abgeurteilt worden sind;

und brandmarkt vor der Öffentlichkeit die Heuchelei des vom Fascismus ausgeführten Manövers, das vor dem Ausland den Eindruck erwecken soll, daß er sich mit dem italienischen Volk, das er weiterhin mit Gewalt regiert, ausöhne.“

Der Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs hat einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

„Der Vorstand der Sozialistischen Partei (S. F. I. O.) legt angeichts des Aufsehens, das die angeblich großzügigen Maßnahmen der italienischen Regierung hervorgerufen haben, Wert darauf, die öffentliche Meinung vor den unrichtigen Informationen, die in dieser Angelegenheit verbreitet worden sind, zu warnen.

Hunderte Antifascisten, die zu Strafen von 10 bis 30 Jahren Gefängnis verurteilt worden sind, bleiben im Gefängnis, da sie nur eine Herabsetzung ihrer Strafe um fünf Jahre erhalten haben. Alle Rückfälligen sind auch von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.

Die Ausnahmegesetze bleiben in Kraft, die Sondergerichte arbeiten weiter. Die Arbeiterklasse und die intellektuelle Jugend werden noch immer verfolgt. Das fascistische Regime ist niemals harmloser gewesen und hat niemals die Verurteilung der Sozialisten der ganzen Welt mehr verdient als gerade jetzt.

Die Landesexekutive der britischen Arbeiterpartei faßte am 21. Dezember folgende Entschliessung:

„Trotz der laut verkündeten Amnestie, durch die sich der italienische Fascismus vor kurzem der Welt als großmütiger Sieger zeigen wollte, bedauern wir aufs tiefste, daß die Ausnahmegesetze und das Sondergericht weiterbestehen, die Deportierungen andauern und die tapfersten der Demokraten, Sozialisten, Gewerkschafter und andere Gegner des Fascismus weiter im Gefängnis bleiben.

Wir protestieren gegen diese bezeichnenden Ausnahmen, die der Amnestie den Charakter wehrerzigen Großmutes, der ihr zugesprochen worden ist, nehmen.“

### Mißglückte Streikversuche

der spanischen Anarchisten.

Madrid, 2. Jänner. Der Eisenbahnerstreik, den am 1. Jänner die Anarchisten in ganz Spanien entfesseln wollten, scheint vollkommen gescheitert zu sein. Auf allen Eisenbahntlinien herrscht regelmäßiger Betrieb und nur wenige Arbeitsstellen sind zu verzeichnen. Nur in Saragossa ist es zu einigen Störungen gekommen. Mehrere Personen wurden festgenommen.

### Verschärfung der Spannung zwischen den Mazedoniern

Sofia, 1. Jänner. Der Chefredakteur des Blattes „Macedonia“, Ostimov, der am Mittwoch im Kampfe zwischen den mazedonischen Organisationen verwundet wurde, ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Sein Tod rief in den mazedonischen Kreisen große Erregung hervor. Die Polizei ist aus allen Kräften bemüht, diese Erregung zu befähigen. Es wird berichtet, daß in Sofia zahlreiche Mitglieder der Terroristengruppen der Protogerow- und der Michailow-Anhänger konzentriert wurden.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen Mittwoch:

Prog. 6.15 Gummajist, 11.00 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Walter Klein-Tepf: Das neue Wohnungsgesetz, 19.20 Konzert, 20.00 Jenufa, Oper. — Berlin: 15.30: Alte Klaviermusik, 16.00 Jugendfunk, 18.25 Deutsche Sendung — Währ.-Osterr.: 10.00 Orchesterkonzert, 18.25 Rumänische Lieder. — Berlin: 21.00 Unbekannte Gassen-Sinfonien. — Breslau: 19.00 Orchesterkonzert. — München: 20.00 Opererabend. — Leipzig: 20.00 „Das Schützenlied“, Operette von Gysler. — Währ.: 20.00 Orchesterkonzert. — Wien: 19.25 Übertragung aus der Staatsoper, 22.05 Tanzmusik.

## Neuer Hakenkreuz-Mord.

### SA-Mann erschlägt einen Stahlhelmer.

Dresden, 1. Jänner. (Eig. Drahtb.) In Breitenau wurde beim Fußballspiel der Stahlhelmann und Wehrsportführer Unger aus Oederan von einem SA-Mann namens Vertram erschlagen.

Die Untersuchung hat ergeben, daß Unger schon seit Wochen von Vertram angepöbeln worden war. Nachdem Vertram den Unger nieder-

geschlagen hatte, bearbeitete er dessen Schläfen mit den Fäusten, obwohl Unger bereits zusammengebrochen war. Unger ist bald nach der Tat seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine blinde Tochter, die sich in einer Anstalt befindet, außerdem drei Kinder in jugendlichem Alter. Vertram befindet sich in Haft.

### Auslieferungsbegehren gegen die Dresdner Mörder und ihre Hintermänner.

Dresden, 2. Jänner. Im Falle Hentsch hat der Generalstaatsanwalt beim sächsischen Landtag den Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Dr. Bennede wegen des Verdachts der Begünstigung der Mörder gestellt. Dr. Bennede ist Führer der Untergruppe Dresden des SA und direkter Führer und Vorgesetzter des flüchtigen Schenk.

Der Antrag auf Auslieferung der in Italien weilenden drei Dresdner SA-Leute, die des Mordes an Hentsch verdächtigt sind, ist heute dem deutschen Votschalter in Rom zur Ueberreichung an die italienische Regierung zugestellt worden.

Unabhängig von diesem Auslieferungsbegehren hat die sächsische Regierung an den deutschen Generalkonsul in Mailand das Ersuchen gerichtet, bei den zuständigen italienischen Polizeibehörden die Festnahme der Verdächtigen, die in Bozen weilen sollen, zu beantragen.

### Das zynische Verhalten der Naziführer.

Weder die Empörung der Bevölkerung über die grauenvolle Ermordung des SA-Mannes Hentsch noch die beginnende Erregung innerhalb der Nazi-Partei konnte bis jetzt die Braunen Häuser dazu bewegen, von den Mördern abzurücken. Dieses zynische Verhalten der Naziführer wirkt ebenso abstoßend wie die grauenvolle Mordtat an Hentsch selbst.

Immer mehr verstärkt sich die Ansicht, daß die über die Grenze gebrochten Mörder „außerböheren Befehl“ den Mord verübt haben und deshalb in der Nazi-Partei gebudelt werden müssen. Das ist der Preis, mit dem ihre Verschwiegenheit über die Auftraggeber erkaufte wird. Der Führer der Dresdner SA, Vortagsabgeordneter Dr. Bennede, der zwei Tage nach der Entdeckung der Leiche des Ermordeten „in Urlaub“ ging, ist immer noch verschwunden. Die Mörder hatten ihn aus Italien fröhliche Postkarten grüße gefandt, und hat nach Dresden zu kommen und sich zu rechtfertigen, soll Brenede nach nationalsozialistischer Mitteilung dem Wintersport obliegen. Die Frage und Suche nach diesem SA-Führer tritt immer mehr in den Vordergrund.

## Blutiger Silvester.

### Drei politische Todesopfer in Berlin.

Berlin, 1. Jänner. In der Silvesternacht haben sich in Berlin mehrere Schießereien und Ueberfälle ereignet, die drei Tote und mehrere Verletzte forderten. Bei politischen Zusammenstößen wurden insgesamt 28 Personen festgenommen.

In Lichterfelde, einem südlichen Vorort, wurde kurz nach Mitternacht ein Reichsbannerangehöriger von etwa 15 uniformierten SA-Leuten überfallen. Er wurde mit einer leichten Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht. In demselben Vorort wurde in den ersten Morgenstunden ein noch unbekannter KPD-Anhänger mit einem Messerstich in der Herzgegend tot aufgefunden. Als Täter kommt angeblich ein uniformierter Nationalsozialist in Frage. Bei einer Durchsuchung eines Arbeitslagers, dem der mutmaßliche Täter angehört, wurden 25 Nationalsozialisten zwangsgestellt.

In der Adersstraße — im Norden Berlins — wurde eine 37 Jahre alte Frau durch einen Schuss in die Herzgegend getötet. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Der 16 Jahre alte Nationalsozialist Wagner wurde im Norden der Stadt von unbekannt gebliebenen Tätern durch einen Messerstich lebensgefährlich verletzt und starb.

Im Zentrum der Stadt, in der Potsdamer Straße, wurde ein Polizeioberwachtmann, der sich außer Dienst befand, mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden.

### Acht Verletzte in Gießen.

Gießen, 1. Jänner. Im Laufe der Silvesternacht kam es hier zu mehreren Schießereien, bei

### Die Empörung der Mitglieder in der Nazi-Partei

prägt sich darin aus, daß täglich viele Nazis die Hitlerpartei verlassen. In Dresden steigt diese Austrittsbewegung ständig. Nach ihrem Austrittsgrund gefragt, hört man immer wieder:

„Wir wollen nichts mehr mit einer Partei zu tun haben, in der die eigenen Kameraden ermordet und die Mörder begünstigt und geduldet werden.“

### Feuerbestattung des Ermordeten

Die Hakenkreuzler blieben fern.

Dresden, 2. Jänner. Im Tollwitzer Krematorium fand heute die Einäscherung der Leiche des ermordeten SA-Mannes Hentsch statt. Auf dem Friedhof hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Nationalsozialisten bemerkte man nicht, dagegen waren zahlreiche Reichsbannerleute und Anhänger der Eisernen Front erschienen. Die Polizei mußte die Zugangsstraße zum Friedhof sperren. Die Trauerfeier verlief ohne Störung und Zwischenfälle.

### Eine Verhaftung in Dresden.

Dresden, 1. Jän. (Eig. Drahtb.) Die Dresdner Polizei hat im Zusammenhang mit dem Verbrechen an dem Nationalsozialisten Hentsch noch einen Nationalsozialisten, den Gärtner Tenzel aus Dainsberg bei Freital verhaftet. Tenzel dürfte dem Mörder Schenk auf der Flucht Vorstich geleistet haben.

### Nazi-Bürgermeister: zwei Jahre Gefängnis wegen Betrug.

Stuttgart, 1. Jänner. (Eig. Drahtb.) Der Bürgermeister von Waiblingen bei Vöhltingen, Eberhard Jehmann, ein frummer Nationalsozialist, der vor einiger Zeit wegen Beteiligung an einem betrauten Ueberfall auf Arbeiter in Vöhltingen eine Gefängnisstrafe erhalten hat, wurde jetzt von der Großen Strafkammer Stuttgart wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amte, Untreue und Betrug, die er zuerst als Obersekretär in einer anderen Gemeindeverwaltung, dann in seiner Amtsstellung als Bürgermeister sich hatte zuschulden kommen lassen, zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Dem Angeklagten, der sich seit August in Untersuchungshaft befindet, wurde nachgewiesen, daß er sehr ausschweifend gelebt und das unterschlagene Geld meist in Stuttgarter Nachtlokalen vergeudet sowie die Sparkasse durch falsche Angaben zur Auszahlung eines Kredits ohne Deckung veranlaßt hat.

denen die Polizei eingreifen und verschiedentlich vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Durch Revolverstiche wurden insgesamt acht Personen verletzt, davon drei so erheblich, daß sie der Universitätsklinik zugeführt werden mußten.

### Kampf gegen Arbeitsfreiwillige.

Weimar, 1. Jänner. In der Silvesternacht wurde auf das Lager der Arbeitsdienstreifwilligen auf dem Ellenbogen in der hohen Rhön ein kommunistischer Ueberfall ausgeführt. Die Kommunisten kamen durch den Wald von dem Dorfe Oberweid her, überfielen die das Lager umgrenzende Steinmauer. Auf die Alarmrufe der Woche stürzten die Arbeitsdienstreifer, die gerade bei einer Silvesterfeier waren, den Kommunisten, die zum Teil bewaffnet waren, entgegen. Es kam zu einem Handgemenge und zu einer Schießerei. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Arbeitsfreiwilligen trieben die Angreifer in die Flucht.

### 22 Personen schwerverletzt.

bei einer Rauferei in einem burgenländischen Gasthaus.

Wien, 2. Jänner. In einem Gasthaus in Obendorf bei Güssing im Burgenland kam es bei einer Neujahrsfeier zu einer schweren Rauferei, an der sich 40 Männer beteiligten. 22 Personen wurden schwer verletzt; davon schweben zwei in Lebensgefahr.

## Jede Kaffeepreissteigerung ungerechtfertigt.

### Eine amtliche Darstellung.

Prag, 2. Jänner. In der von uns bereits gemeldeten Erhöhung des Rohkaffeesollis wird amtlich mitgeteilt:

Zur Zeit befinden sich im Handel noch so große Kaffeevorräte, die noch nach dem unerhöhten Zolltarif verzollt wurden, daß gegenwärtig nicht der geringste Grund dafür besteht, daß aus dem Titel des neuen Zollses im Detailhandel der Preis der Kaffeeemischungen in irgend welcher Weise erhöht werde; besonders darf es zu keiner Zollüberwälzung auf die niedrigsten Kaffeesorten, also zu keiner Preissteigerung dieser Kaffeesorten im Konsum kommen. Die zuständigen Behörden wurden deshalb bereits angewiesen, den Kaffeepreisen im Detailhandel erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

### Die Aufgaben der Genossenschaften in der Krise.

In der „Konsumgenossenschaft“ finden wir zwei Neujahrsbetrachtungen der Geschäftsführer der Großverkaufsgesellschaft, der Genossen Rudolf Krejchy und Rudolf Fischer. Gen. Krejchy schreibt u. a. über die Genossenschaften in der Krise:

Wer den Sinn der Genossenschaftsidee erfaßt hat und wer mit klarem, ungetrübtem Blick auf die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung schaut und sodann feststellt, daß diese wirtschaftliche und soziale Bewegung, trotz der Schwierigkeiten, die sie umgeben, in dieser furchtbaren Krise unverfälscht geblieben ist, der sieht den Weg klar und offen vor sich. Er allein führt zu der ersehnten Planwirtschaft, die keine Konjunktur und keinen Profit erstrebt und deswegen in ihrer Zielerreichung auch die Krisen ausschließt. In den schweren Zeiten, welche die Menschen jetzt durchleben müssen, gelten unsere Gedanken mehr denn je unseren kämpferischen Genossenschaften.

Sie sind in dieser furchtbaren Zeit unser Trost und unsere Zuversicht! Je größer und verheerender die Krisen der kapitalistischen Wirtschaftsweise sind, desto härter und wirkungsvoller wird der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe sein. Es ist erhebend, auch in dieser trüben, traurigen Zeit feststellen zu können, daß in der ganzen kulturellen Welt nicht nur eine Festigung der genossenschaftlichen Organisation, sondern vielfach Wachstum und Vorwärtsschreiten zu verzeichnen ist.

Wenn das herrschende kapitalistische Profitsystem umgestoßen werden soll in eine gemeinnützige, allen arbeitenden Menschen dienende Wirtschaft, dann müssen die Produktionsmittel in die Hände jener gelangen, in die sie von Rechts wegen gehören, in die Hände der schaffenden Volksmassen. Alle Kräfte müssen aufgeboten werden, um dieses Ziel zu erreichen.

Wollen wir in Stadt und Land, die große Volksgemeinschaft der organisierten, arbeitenden Konsumenten aufbauen und ausbauen, um auf diesem Wege die schwer geprüfte Menschheit von dem furchtbaren Trude des Kapitalismus zu befreien und so den sozialen Staat aufzurichten!

Gen. Fischer beschäftigt sich vorwiegend mit den Aufgaben der genossenschaftlichen Funktionäre.

In der schlimmsten Zeit, die den Genossenschaften noch bevorsteht, wird es sich erweisen, ob die verantwortlichen Genossenschaftler die moralische Kraft aufbringen, um die klare Erkenntnis der ihnen gestellten Aufgaben zur praktischen Tat zu gestalten. Die deutschen Konsumgenossenschaften dieses Landes sind von der Krise am härtesten betroffen. Der Regen oder das Unglück, die Entscheidung über ihr Schicksal oder neuen Aufstieg, ist mehr denn je von der Willenskraft ihrer Führung abhängig. Viele muß in jeder Genossenschaft erweisen, daß sie in trüber Zeit den klaren Blick für die rauhe Wirklichkeit nicht verloren hat.

Von den leitenden Genossenschaftlern muß das Vertrauen, das sie in die Kraft ihrer eigenen Arbeit und in die Wirksamkeit der genossenschaftlichen Wirtschaftsweise setzen, ausstrahlen bis zu den Mitarbeitern und muß sich von diesen auf die Mitgliedschaft übertragen. Es ist nicht möglich, daß wir unsere Zeit mit Klagen über die schlechten Verhältnisse hinbringen, sondern unsere vornehmste Aufgabe muß es werden, alles daranzusetzen, daß diese überwunden werden. Eine selbstbewußte Führung, die mit allem Ernst an die Probleme geht, die uns gestellt sind, wird viel zu ihrer Lösung beitragen können. Keine Aufgabe ist so schwierig, als daß sie nicht gemeistert werden kann. Lassen wir mit ganzer Kraft auf den Genossenschaften ruhen die Erwartungen der arbeitenden Menschen, die in ihnen die Wegweiser zu neuen Wirtschaftsformen sehen.

### Der Vertrauensmann

liefert die **Tribüne**

Monatsschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterstützt den sozialistischen Vorkämpfer über die aktuellen Probleme des internationalen Kampfes der Arbeiterklasse und der Kulturpolitik. Jahresbezug 4 K., vierjährlich 16 K., Einzelhefte 4 K. Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftredaktion, Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in Prag II., Nekrasova 18.

# Tagesneuigkeiten

## Doppelmord in Karpatenland

Uzhorod, 1. Jänner. In der Gemeinde Kostovo Pajtil im Bezirke Velle Berejny drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Samuel Marcel ein. Sie ermordeten den Mann und verletzen dessen Frau so schwer, daß sie mit dem Tode ringt. Zur Ergreifung der Täter wurden unter Mitwirkung der Fahndungsstation in Uzhorod die notwendigen Maßnahmen ergriffen.

## Der Hungertod einer Arbeiterin

verhindert die Sperrung einer Fabrik.

Warschau, 2. Jänner. In der Industriestadt Czorkow kam es heute zu stürmischen Demonstrationen vor dem Gebäude der großen Textilfabrik der Firma Schläffer. Die seit drei Wochen gefürchteten Arbeiter der Fabrik, etwa 1500, blieben seit der Fabrikstamme besetzt und weigerten sich, die Fabrik zu verlassen. Die Direktion des Unternehmens versuchte in der letzten Zeit die Arbeiter dadurch zum Verlassen der Fabrik zu zwingen, daß sie das Fabrikgebäude verriegelte, um es den Familienangehörigen der Streikenden unmöglich zu machen, die Arbeiter mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Streikenden verließen infolge dieser Maßnahme seit drei Tagen ohne Nahrung.

Infolge dieses Hungertreifs ist nun eine Arbeiterin an Entkräftung in der Fabrik gestorben. Die Nachricht von ihrem Tode hat in Czorkow große Aufregung hervorgerufen. Mehr als tausend Personen sammelten sich vor dem Fabrikgebäude an und nahmen eine drohende Haltung gegen die Besitzer der Fabrik ein. Nach einer Konferenz zwischen den Vertretern der Streikenden und der Fabrikdirektion erklärte sich die letztere bereit, am 10. Jänner die Fabrik wieder in Betrieb zu setzen. Daraus haben die Streikenden die Fabrik geräumt.

## Auch in der Brünnener Waffenfabrik sind Konstruktionspläne verschwunden.

Brünn, 2. Jänner. Die Polizeidirektion in Brünn teilt mit: Im Zusammenhang mit der Untersuchung in der Strafangelegenheit in den Pilsener Stodawerken wurde auch in den Betrieben der tschechoslowakischen Waffenfabrik in Brünn eine Durchsuchung vorgenommen. Hierbei wurde festgestellt, daß in der Konstruktionsabteilung dieses Betriebes einige Kopien der Herstellungspläne verloren gegangen sind. Auf Grund dieser Feststellung wurden einige Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine größere Anzahl von Zeugen einvernommen. Die Untersuchung hatte bisher kein Ergebnis, wird jedoch fortgesetzt. Verhaftet wurde niemand.

## Ein neugeborenes Kind aus dem Zuge geworfen.

Pardubitz, 1. Jänner. Gestern nachts wurde auf der Strecke Prag-Pardubitz bei Dvisek die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, das offenbar gleich nach der Geburt aus dem fahrenden Zuge geworfen wurde. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen nach der Mutter eingeleitet. Die gerichtliche Obduktion des Kindes wurde angeordnet.

## Ein Häusler als Falschmünzer.

Falsche 10-Kr-Münzen.

Mähr.-Odrau, 2. Jänner. Die Polizeikorrespondenz meldet: In Oberberg wurde ein Soldat verhaftet, der auf dem Bahnhof in Suchböl eine falsche 10-Kr-Münze in den Verkehr bringen wollte. Auf dem Polizeikommissariat in Neu-Oberberg wurde er einem eingehenden Verhör unterzogen. Er sagte aus, daß er von einem Häusler in Ratiibor bei Hietin, wo er während der Weihnachtsferien auf Urlaub weilte, vier 10-Kr-Falschmünzen erhielt. Es wurde daher angeordnet, in der Wohnung des Häuslers in Ratiibor eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, wobei eine vollkommene Einrichtung zur Herstellung falscher 10-Kr-Münzen gefunden wurde. Außer dem Häusler wurde noch eine Person feige nommen. Die Falschstücke sind nicht künstlerisch ausgeführt und wurden aus einer Blei- und Zinn-Legierung hergestellt. Auf den Münzen ist die Jahreszahl 1930 eingepreßt. Die Falschstücke sind auf den ersten Blick als solche zu erkennen. Sie wurden der Zentrale für Verfolgung von Falschmünzern in Prag gesandt.

## Schmuggel im Panzerauto.

Eine aufregende Verfolgung.

Köln, 2. Jänner. In dem Waldgelände von Esend stellten gestern Zundbeamte einen großen Personentransportwagen, der von der Grenze her kam und eine für den Kraftwagenverkehr gesperrte Privatstraße mit abgedeckten Lichtern befuhr. Als die Grenzbeamten sich dem Wagen in den Weg stellten, gab der Führer des Autos Vollgas und feuerte auf die Beamten los. Diese drachten sich durch einen Zeitensprung in Sicherheit, schossen hinter den Schmuggelern her und nahmen in einem zweiten Wagen die Verfolgung auf. Unterdessen war eine zweite Beamtenstaffel an der nächsten Schranke alarmiert worden, die den Führer des herannahenden Schmugglerautos mit Scheinwerfern blendete, so daß der Wagen

# Zwei Todesopfer des Eishockeyspiels.

Ein Junge zieht seinen Retter mit in die Tiefe.

Pilsen, 1. Jänner. Heute nach 16 Uhr brach auf dem schwachen Eise des Bolebecer Teiches bei Pilsen beim Hockeyspiel der zwölffähriger Volksschüler Wenzel Brunzel aus Pilsen ein. Dem Knaben eilte der 23jährige Handlungsgeselle Ferdinand Grohmann aus Pilsen zu Hilfe. Brunzel zog jedoch Grohmann an sich, so daß beide untergingen. Das

anwesende Publikum warf Grohmann zusammengeknüpfte Mäntel zu, die jedoch zerrissen, worauf beide ertranken. Die Leichen wurden eine halbe Stunde später geborgen. Der Arzt stellte Tod durch Ertrinken fest und ließ die beiden Leichen in die Totenhalle auf den Pilsner Zentralfriedhof bringen.

in voller Fahrt gegen die Schranken sauste, sich überschlug und in den Graben stürzte. Die Insassen konnten unverletzt festgenommen werden. Der große Sechsfinger war mit doppelten Stahlplatten vollkommen gepanzert und enthielt 10 Zentner Tabak und Kaffee sowie 2000 Zigaretten. Bei den Festgenommenen handelte es sich um einen Holländer und einen Polen. Man fand bei ihnen mehrere Armeepistolen mit Tumbungeschossen.

## Wer ändert eine Grube gräbt...

Graz, 2. Jänner. In unmittelbarer Nähe der Stelle, wo vor einigen Tagen in Libenau ein Anschlag auf die Starstromleitung der Steiermark vollbracht worden war, wurde gestern der arbeitstlose Wagnergehilfe Josef Schwarz aus Graz als Leiche aufgefunden. In der Hand hielt er frampfhaft einen Kupferdraht, an dem ein Stein befestigt war. Gegen 21 Uhr wurde auch eine kleine Störung in der Starstromleitung bemerkt. Es wird angenommen, daß Schwarz in dieser Zeit den Anschlag verüben wollte und hierbei den Tod fand. Bei Schwarz wurde ein kommunistisches Parteiabzeichen gefunden.

## Familien drama.

Waren (Meklenburg), 2. Jänner. Der Kraftwagenführer Hoppe und sein neunjähriger Sohn wurden gestern abends in der Wohnung am Ofen erhängt aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß Hoppe seinen Sohn erdrosselte und dann auf die gleiche Art Selbstmord beging. Der Grund zu der Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

## Eine Hausgehilfin von Einbrechern ermordet.

Köln, 2. Jänner. In einem Hause in der Niemardstraße drangen Einbrecher in eine Wohnung ein und ermordeten eine allein antwortende 27jährige Hausangestellte. Die Täter entkamen unentdeckt.

Essen, 1. Jänner. Einbrecher drangen in der vergangenen Nacht in das Anwesen eines Landwirts im Stadteil Alteness ein. Sie wurden von den beiden Söhnen des Landwirts überrascht und ergriffen die Flucht. Der eine der Verbrecher gab zwei Schüsse ab, durch die einer der Verfolgten tödlich verletzt wurde. Die Täter sind entkommen.

## Ein schändliches Sexualverbrechen.

Dem kranken gemachten Opfer die Kehle durchgeschnitten.

Waldbach-Mehdi, 2. Jänner. Der 25jährige Gustav Janen aus Waldbach ist einer schändlichen Missetat zum Opfer gefallen. Man muß annehmen, daß es sich um ein Sexualverbrechen handelt. Der Mörder ist ein gewisser Hüten. Er erklärte beim Verhör, der Junge habe ihm zwar leid getan, allein er empfinde keine Reue. Über die Tat selbst gab er an, er habe den Ermordeten abgeholt und mit ihm eine Bierreise gemacht. Später habe er ein verrostetes Rasiermesser aus seiner Wohnung geholt, mit dem er dann das Verbrechen beging. Zuvor habe er noch eine Flasche Wein gekauft und sein Opfer auf einem Feldwege beraubt. Als Janen infolge seiner Trunkenheit zu Boden stürzte, habe sich Hüten über ihn gekniet und ihm mit dem Messer die Kehle durchgeschnitten. Er habe dann abgemartet, bis Janen völlig verblutet war und beständig darauf geachtet, daß auf seine Kehle keine Blutspuren gelangen. Der Leich habe er in einen roten Busch geschleppt und sei dann ruhig nach Hause gegangen.

## Verpönte Gedanken.

Der Völkerverbund hat seine Rüstungsstatistik für 1930 herausgegeben; danach wird auf der ganzen Welt für direkte Rüstungen die Summe von 103 Milliarden Francs angegeben, das sind einhundertfünfundzigtausend Millionen Kronen. Da es eintaufendfünfhundert Millionen Menschen gibt, bedeutet diese Zahl, daß man für jeden Menschen, Kinder, Eskimos und Taubstumme einrechnet, einhundert Kronen jährlich für offizielle Rüstungen ausgibt. Lehmann-Ruhfält hat an Hand eines umfangreichen Materials errechnet, daß für strategische Bahnen, Eisenanlagen, Militärpensionen usw. ungefähr außerdem der gleiche Betrag ausgegeben wird; und da zerbrechen sich die kapitalistischen Wissenschaftler den Kopf, woher Geld für die Arbeitslosen zu nehmen, oder wie die auf der Wirtschaft lastende Kräfte zu überwinden wäre. Da aber der mili-

tärische und polizeiliche Machtapparat im Lebensinteresse der herrschenden Klasse gelegen ist, wird diese Erkenntnis unter den gegebenen Machtverhältnissen nicht viel Erfolg haben. Alle diese Beträge gehen in die unendlichen aufnahmefähigen Sädel der Rüstungsindustrie; in Deutschland wurde vor wenigen Wochen eines der Opfer der Spionagedelirien der herrschenden Justiz nach langwierigen Kämpfen befreit: Bullerjahn wurde freigesprochen. Man hat ihm vorgeworfen, daß er an die Italiener ein deutsches Waffenlager verkauft habe. Und dies geschah zu derselben Zeit, da die deutsche chemische Rüstungsindustrie mit den F. G. Farbwerken an der Spitze die Giftgasproduktion und alle übrigen Patente an den französischen, offiziellen „Feind“ verraten hat. Das sind die Hauptgeldgeber der Nazis, die ruhig zusehen, daß in Frankreichs Südprouvinzen von Krupp und Schneider-Kreuzot zugleich chemische Waffenwerke errichtet werden, die nur zur Aufgabe haben, deutsche Patente „rationell“ auszunutzen und zu verteidigen. Während die von ihnen besuchten Journalisten bei den Proleten beider Völker die geeignete Kriegsstimmung am laufenden Band erzeugen, sitzen die Herren Verteidigungspatrioten zur Zeit ruhig am grünen Tischchen, um die notwendigen vaterländischen Taten in geeignete Provisions- und Lizenzverträge umzusetzen. Dieselben Menschenfreunde haben schon einen Weltkrieg „erzittelt“; dabei sind an der Front 13, durch Hunger und Plend 14, durch Seuchen 15 Millionen Menschen zugrunde gegangen...

Jubiläumsnummer des Karlsbader „Volkswille“. Am 1. Jänner ist der Karlsbader „Volkswille“ anlässlich seines vierzigjährigen Jubiläums im Festgewande erschienen. Die reich illustrierte Jubiläumsnummer zeigt sowohl die redaktionelle als auch die technische Leistungsfähigkeit des Blattes. Auf ungefähr 60 Seiten wird dem Leser eine Fülle von Material geboten. Die ersten Funktionen der westböhmischen Arbeiterbewegung sowie auch Genossen aus anderen Gebieten unseres Landes haben Artikel beigetragen, in denen entweder bedeutsame Probleme der Arbeiterbewegung erörtert werden oder die Geschichte unserer westböhmischen Bewegung erzählt wird. Auch der Parteivorstand sowie der Parteivorstandende und der Parteisekretär würdigen das Jubiläum und die Bedeutung des Blattes.

Raubüberfall. Am Silvester spät abends überfiel unweit des jüdischen Friedhofs Budweis ein unbekannter Burche die 33jährige Josefa Kotrbova und ihre 17jährige Tochter Marie. Der Angreifer schlug zuerst auf die Josefa Kotrbova ein und entriß ihr ihre Geldtasche mit einem Betrage von 42 K. Die Tochter rief um Hilfe. Als der Burche einige Schritte neben sah, verschwand er im Dunkeln. Nach dem Täter hat die Gendarmerie die Nachforschungen eingeleitet.

Schnee im Riesengebirge. Die Natur hat ihre Launen, sie kann sogar boshaft sein. War es es nicht, dann hätte Fron Holle den dringenden Bitten der Sportler und dem Flehen der Baudenksiger Gehör geschenkt und die Berge noch vor den Weihnachtstagen mit einer weißen Hülle versehen, um den Skifahrern eine gute Bahn und den Waldbetrieben ein gutes Feiertagsgeschäft zu sichern. So aber blieben die Berge stellenweise ganz ohne Schnee und teilweise nur mangelhaft bedeckt. — für den Sport- und Baudenkbetrieb ohne Anziehungskraft. Das Resultat dieser, offenbar der Bosheit entsprungenen Laune, war ein totunglückliches Heer von Sportlern und fluchende Wirtin, deren Anger sich zudem noch auf eine ansehnliche Anzahl von Mänteln übertrug. Die Pointe dieses Wetterdramas trat in der Nacht vom 1. auf den 2. Jänner ein, also knapp nach Abfahrl der Weihnachts- und Neujahrsferien. Da nun es plötzlich bestig an zu schneien, dicht streuten die weißen Flocken zur Erde, es war als ob die Natur einholen wollte, was sie bisher versäumt. Montag früh lag der Schnee bis weit herüber ins Land in hohen Schichten und verdeckte die Schande des Neujahrs — den Strohenstand.

Nischenauftrag für eine Bildhauerin. Die dänische Bildhauerin Lova Raldson hat in ihrer Laufbahn einen Haupttreffer gemacht. Sie hat eine Bestellung auf eine Statue der Weltmutter bekommen, die das größte Waxmarmormonument der Welt werden soll. Es wird in einem Park an der kalifornischen Küste errichtet werden, und es ist ein Betrag von 3 Millionen Dollar dafür ausgeworfen worden. Die Bildhauerin die durch diesen Nischenauftrag ausgezeichnet wurde, hatte in Los Angeles eine Waxmarmarne der Vergleiche angefertigt, durch die sie die Aufmerksamkeit Kaliforniens auf ihre Kunst gelenkt hat.

# Die Sozialdemokratie ist kein Aushängebild —

und hat nichts gemein mit nationalstischen Ungezogenheiten.

Prag, 2. Jänner. Heute kam eine Sache vor dem Senat des OGH. Trotz zur Verhandlung, die vom prinzipiellen Standpunkt aus energische Stellungnahme verdient. Herr jur. Cand. Roman Jilner aus Schajlar hat in allerhöchster Stimmung eine „Bedenkt“ begangen. Dieser Rechtschöner hat es im Raub. J. für gut befunden, eine Korrespondenzliste, auf der sich eine Reproduktion des bekannten Sozialplakates befand, mit hakenkreuzförmigen Schmierezeilen zu versehen, wie „Heil Hitler“ und ähnlichen hakenkreuzförmigen. Im Text der Karte stand sich der Passus, daß der „geliebte und gütige Vater“ zwar das „Reichem“ erlaube, aber das „Krautem“ verbiete. Weiters fand sich die Aufforderung an die Deutschen, „fanatische Deutschen“ zu sein und dazugehörig das schon erwähnte „Heil Hitler“ u. dgl. mehr.

Die Verantwortung des Angeklagten lautete dahin, er sei darüber entrüftet gewesen, daß man der deutschen Minderheit Korrespondenzlisten aufzwinge, die eine Keltame für das Volk bedeuten. Im übrigen sei er betrunken gewesen, als er die Karte schrieb. Aber nicht genug damit — der Angeklagte veränderte sich ein moralisches Alibi dadurch zu beschaffen, daß er in öffentlicher Verhandlung eine Parteilegitimation unserer Partei vorlegte.

was viel bemerkt wurde. Diese Parteilegitimation sollte beweisen, daß der Angeklagte mit den Hakenkreuzern nichts zu tun habe, da seine Schmierezeilen als bloße Ironie auf den nationalstischen Ueberbarmung auszuweisen seien.

Für uns war die Sache von Anfang an klar. Bei sich vor Gericht hinter seine Parteilegitimation verbergen will, ist kein bewusster Sozialist. Der Sozialismus will Männer, opferbereite und leidenschaftliche Männer. Wer es über sich bringt, die große Partei des Proletariates als Aushängeschild zu gebrauchen, wer in öffentlicher Gerichtsverhandlung mit der Parteilegitimation hantiert, ist hundertprozentig ein Feind des Sozialismus. Und dieser erste Eindruck hat sich auch als berechtigt erwiesen. Wir stellen fest, daß

## Roman Jilner erst seit 30. Juni d. J. in unserer Parteio rganisation eingetragen erscheint, also noch dem belagten Vorfalle.

Wir brauchen nicht erst zu betonen, daß die notwendigen Konsequenzen gezogen werden. Die Sozialisten können solche jugendhafte Schmierpropaganda mit Berachtung ab. Wir, deren Weltanschauung im Prinzip der sozialen Gerechtigkeit verankert ist, wissen uns mit wirkungsvollen Waffen zu verteidigen, als durch verstandesmäßige Schmierereien. Der Angeklagte kam übrigens ziemlich weg. Er bekam 10 Tage Arrest wegen Aufreizung zum Haß gegen eine Gruppe der Bevölkerung (der „Sofol“ ist nämlich nach Anschauung des Gerichtes eine solche) nach 200 Kr. Geldstrafe, bedingt auf zwei Jahre. —

## Von einem Auto totgefahren, Sonntag nachts stieg der pensionierte Direktor der Stodawerke, Wilhelm Gläßl, in Karolinenthal aus der Straßenbahn und wollte die Fahrbahn überfahren, als in diesem Augenblick hinter der Straßenbahn ein Auto hervorkam und der Straßenbahn vorfahren wollte. Dabei ergriff das Auto den Direktor und warf ihn zu Boden. Mit schweren Verletzungen wurde der alte Mann von einem Wagen der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus geschafft, starb aber noch unterwegs. Nach dem Chauffeur, der Gläßl überfahren hatte und mit gelochten Lichtern davonsuhr, wird geforscht. Direktor Gläßl, der vor seiner Pensionierung in der Kasse der Stodawerke arbeitete, hinterläßt seine Frau und sein einziges Kind, einen Doktor Juris, der schwer Kriegsinvalid ist und zurzeit als Rotarbitrunt arbeitet.

Arbeiter Tod. Im Hofen von Le Havre wurden am Samstag durch einen umstürzenden Kvon drei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

## Der Weltrekordung Berlin-Hamburg-Berlin wird voraussichtlich Anfang März in den regelmäßigen Diensten gestellt werden.

Der Zug fährt jetzt auf einer Strecke 2 Stunden 20 Minuten, nach erfolgter Streckenkorrektur soll die Fahrzeit auf zwei Stunden herabgedrückt werden. Der Doppel-Schnelltriebwagen hat einbeißig zweite Klasse; mit dem üblichen HZ-Zuschlag kostet die Reise hin und zurück 46 Mark.

## Zwei Tote und ein Rotortrad...

Ein wohner von Galbuhnen (Sipraußen) fanden neben einem Baum zwei Tote und ein Rotortrad. Der Polizeiarzt stellte fest, daß beide das Genid gebrochen hatten. Einer der Verunglückten ist der Amisanwalt Herr Wilhelm aus Barneufin; die Personalia des anderen sind noch unbekannt. Auch die Ursache des Unglücks konnte noch nicht ermittelt werden.

## Mit Mann und Maus...

Aus Sorlien wird gemeldet, daß mehrere Fischerboote und Dampfer überfällig sind. Ein Segler mit sieben Mann Besatzung ist untergegangen. Rionistische Meite. Die der „Neue Woz“ das in Brünn erscheinende Wochenblatt für sozialistischen Journalismus“ meldet, hat der geschäftsführende Ausschuss des rionistischen Zentralverbandes für die tschechoslowakische Republik, dessen Vorsitzender Dr. Josef Rufeisen (Mähr.-Odrau), seine Demission gegeben. Als Grund für den Rücktritt werden finanzielle Schwierigkeiten angegeben. Die Ueberzahlung der Organisation soll 400.000 Kr. betragen.

**Zurückbares Versicherungsverbrechen einer Mutter.** Ein furchtbares Versicherungsverbrechen wurde in Ober-Büren aufgedeckt. In das dortige Krankenhaus wurde ein kleines Mädchen eingeliefert, dem sämtliche Leben des rechten Fußes fehlten. Die Mutter des Kindes erzählte, es sei ihr beim Stillen die Art aus der Hand und ihrem Kinde so unglücklich auf den Fuß gefallen, daß die Leben durchtrennt worden seien. Das kleine Kind jedoch sah um sich und rief immerfort aus: „Ach, will nicht mehr zu der bösen Mutter heim!“ Die Nachforschungen ergaben, daß bereits vor zwei Jahren ein anderes Kind dieser Frau auf unvollkommene Weise zwei Finger der rechten Hand einbüßt hatte. Die Mutter hat tatsächlich ihrem Kinde selbst mit der Art die Leben abgedacht, um eine beträchtliche Unfallversicherung zu erhalten. In dem früheren Fall war ihr dies bereits gelungen.

**Der New Yorker „Mischkönig“ erschossen.** Laurence Fah, der berühmte New Yorker Gangster, bekannt unter dem Spitznamen „Der Mischkönig“, der nie anders als in einem Panzerautomobil ausfuhr, wurde auf dem Gang des Rockfords, dessen Eigentümer er war, erschossen. Die Polizei fahndet nach dem Partier des Mords, der der Tat verdächtig erscheint. Von Larry Fah wurde ihm kürzlich der Gehalt herabgesetzt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Mann rächen wollte.

**Ein Schmuggler erschossen.** In der Nähe von Brahl an der niederländisch-deutschen Grenze wurde ein 33jähriger Schiffer aus Arefeld, der beim Schmuggeln ertrapp worden war, auf der Flucht erschossen.

**Rechtskräftig.** Die Revisionssitzung für das Urteil im Berliner Caro-Bethel-Prozess ist abgelaufen. Der Freispruch Scheinmar Caros ist damit rechtskräftig. Der Nebenkläger hat sämtliche Kosten zu tragen.

**Schlepper kentert im Hamburger Hafen.** Das Hiesburger Motorschiff „S. G. Horn“ sollte am Montag in den Hamburger Seegeschiffhafen gelegt werden. Dabei kollidierte das Schiff bei diesem Manöver mit einem seiner beiden Schlepper. Der Schlepper „Edith“ der Firma Pauls Meyer kenterte und sank sofort. Die drei Mann hatte Befahrung des Schleppers konnten jedoch sofort von den in der Nähe befindlichen Fahrzeugen aufgenommen werden.

**Das Jahr 1931 im Lichte statistischer Daten.** Unter diesem Titel hat das Statistische Staatsamt schon eine überschlägliche Textdarstellung der Statistik aus allen Gebieten für das Jahr 1931 veröffentlicht. Sie behandelt in zugänglicher Weise die natürliche Bevölkerungsbewegung, das Schulwesen, das Auswanderungswesen, die sozialen Verhältnisse, die Preisentwicklung, die landwirtschaftliche Produktion, die landwirtschaftliche Industrie, den Bergbau, den Ackerbau, den Verkehr, den Verbrauch, die Einlagen bei den Sparkassen, die tschechoslowakische Nationalbank, die Postpostfälle, die Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., die Genossenschaften, Konsum- und Ausfuhr. Auch die Zinsläufe in der tschechoslowakischen Republik und die Devisenläufe werden angeführt. Die Darstellung, die durch zahlreiche Diagramme ergänzt ist, ist als Nr. 137-143 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ erschienen und ist durch alle Buchhandlungen bei der Na. Buchh. & Modult, Prag II., Sozialstr. namöfii, für 7 K zu beziehen.

**Ein betrügerischer Konsul flüchtet.** Der ungarische Konsul Friedrich Schulz aus Szopot ist nach Unterschlagung von 3000 Gulden aus Danzig verschwunden. Schulz, der eine angenehme gesellschaftliche Stellung in Danzig hatte, war Professor einer Lektorenlehre an der universitätsdeutschen Klassenlotterie in Danzig. Er war seit 30 Jahren bei dieser Firma tätig und genöß besonderes Vertrauen. Seine Unterschlagungen reichen bis in das Jahr 1930 zurück. Schulz war als hoher Spieler im Szopoter Kasino bekannt.

**Was Nietzsche verdient hat.**

Dr. Angefichts der überaus großen Verbreitung, die Nietzsches Schriften erfahren haben dürfte es von Interesse sein, aus welcher Quelle zu erfahren, was Nietzsche selbst und seine Erben an den Werken des großen Dichterphilosophen verdient haben. Friedrich Nietzsche war von 1869 bis 1879 Professor der alten Sprachen an der Universität Basel. Als er 1879, im Alter von 35 Jahren, sein Lehramt aus Gesundheitsrücksichten aufgab bezog er eine Pension von jährlich 3000 Schweizer Franken (2400 Mark) und außerdem die Zinsen eines Vermögens, die ungefähr 1000 Franken (800 Mark) ausmachten. Er hatte also im ganzen eine Jahreseinnahme von 3900 Mark. Die Honorare für seine Bücher waren zunächst sehr gering. Nietzsche ließ sie bei seinem Verleger Ernst Schöneberger in Chemnitz drucken und ließ erst im Oktober 1886 ausgeben. Es waren insgesamt rund 4000 Mark. Diese Summe verteilte sich jedoch auf zwölf Jahre, so daß der Philosoph an seinen Schriften jährlich nur 300 Mark (!) verdient hat. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß Nietzsche für seine späteren Werke überhaupt keinen Verleger mehr fand und deshalb ihren Druck selbst bezahlen mußte. Für diesen Zweck wendete er von den empfangenen 6000 Mark ungefähr 3500 Mark auf.

Anfang 1889 brach Nietzsche plötzlich und körperlich zusammen, und seine Schwester, Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, die bald darauf aus Paris nach Weimar zurückkehrte, war zurückgekehrt, nahm sich seiner an und pflegte ihn. Das Verlagsrecht der Schriften ihres Bruders ist inzwischen auf

die Firma E. W. Naumann in Leipzig übergegangen. Dieser Verlag zahlte der Schwester des Philosophen von 1889 bis 1899 Honorare in Höhe von 24355 Mark und 1899 bis 1900 den Betrag von 255210 Mark. Im November 1909 verkaufte Naumann sein Verlagsrecht an den Schriften Nietzsches an den Alfred Köhner Verlag in Leipzig, und zwar, wie behauptet wird, für eine Million Mark. (Diese Summe dürfte doch wohl etwas zu hoch gegriffen sein.) Für die Zeit nach 1909 sind keine Angaben über die Honorare mehr bekannt geworden.

Die Honorare von insgesamt 337565 Mark, die Nietzsches Schwester erhalten hat, sind nach deren eigenen Mitteilungen vollständig verschlungen worden durch die Begründung des Nietzsche-Archivs in Weimar, den Ankauf des Grundstücks mit dem Sterbehause Nietzsches, den dreimaligen Umbau für Archivarische, den Ankauf von Briefen und Manuskripten, die in fremden Händen waren, und durch Herausgeberhonorare. Auf die Vaseiler Pension hatte Nietzsches Schwester ein für allemal verzichtet. Man darf also sagen: Der Philosoph selber hatte nur einen sehr geringen materiellen Gewinn aus seinem Schaffen und magte ziemlich beschcheiden leben. So manche Kunstschaffende und Geisteskräfte müßte er sich verlagen. Der Lohngewinn an dem Gewinn aus seinen Schriften hatten die Verleger. Das pflegt ja seit jeher bis zum heutigen Tage so üblich zu sein.

Karl Oszangel

**Schatzgräber im Blätterwald.**

Weltgeschichte in Zeitungsausschnitten.

Drei Tugend Mädchen sitzen in einem Saal, an goldenen langen Tischen, und schneiden aus — wählen mit Scheren in Zeitungsausschnitten. Wieder sie wieder gehen Zeitungsausschnitte, Zeitungsgewitter, ganze Zeitungswinterstürme — sie aber schneiden aus: mit halb maschinellen, elektrisch angetriebenen, rasend klappernden Scheren. Sie schneiden aus, was eine andere Abteilung vor ihnen geschnitten und mit Streifen und Zeichen versehen hatte — dann versehen sie selbst ihre Abschnitte mit Namen und Datum der Zeitung und schicken sie hinaus in die Welt. Das ist das Büro, das für einige hunderttausend Deutschen Zeitung liest.

Wie? und warum? Was ist eine Zeitungsausschnittleserin, die sämtliche Kritiken, sämtliche Erwähnungen ihres Namens lesen und sammeln will? Unmöglich aufzufinden, wieviel tausend Zeitungen und Zeitschriften, wieviel illustrierte Magazine, Wochenschriften in Europa täglich erscheinen — jedenfalls ist es für den Einzelnen ganz unmöglich, auch nur einen Bruchteil davon selbst zu lesen. Dennoch müssen alle, die öffentlich wirken, die Stimme der Zeitung hören. Um bei der Filmschauspielerin zu bleiben: so ist es nicht Sache der Einzelnen, alles zu lesen, was über sie erscheint — es ist Sache ihres gesamten künstlerischen Schaffens, sich zu besorgen im Spiegel der Wirkung, die sie auf die Masse ausübt.

Aus diesen Gründen entstand: das Zeitungsausschnittbüro. Mit dem Zweck: die gesamte Presse auf bestimmte Namen und Sondernennungen zu beobachten, die betreffende Erwähnung dann auf der Zeitung anzuschneiden und sie dem Interessenten zuzustellen. In Paris gab es vor vielen Jahrzehnten schon ein ähnliches Unternehmen dieser Art, ein deutsches folgte 1891. Heute gibt es Ausschnittbüros in fast allen Ländern der Welt — sie stehen miteinander in Verbindung und arbeiten gemeinsam an neuen Aufgaben, die eine Beobachtung auch der internationalen Presse notwendig machen. Um Wichtigkeit und Umfang des Geschäftes zu kennzeichnen, genügt nur eine Zahl:

das größte deutsche Ausschnittbüro versendet täglich 30.000 Ausschnitte aus allen Interessengebieten.

Da kommen die merkwürdigen Wünsche zurage. Das Bureau in Kolberg läßt sich sämtliche Zeitungsausschnitte über den Wismar und über Wolfsbüchel

**Warum ertöteten sich Männer leichter als Frauen?**

Das starke Geschlecht ist sehr oft das empfindlichere, das ist durch Tausende von Erfahrungen bestätigt. Die Frau besitzt die größere Widerstandskraft. Das zeigt sich deutlich schon darin, daß die Sterblichkeit unter den männlichen Zwillingen weit höher ist als unter den weiblichen, so daß insdiesem, wenigstens zum Teil, der Frauenüberschuß entsteht. Obwohl mehr Knaben als Mädchen geboren werden, auch liegt die Sterblichkeit der meisten Männer in einem jüngeren Lebensalter als die der Frauen; der Beweis sind die zahlreichen Witwen. In den meisten Ehen stirbt der Mann vor der Frau, und zwar nicht nur, weil er meist der Ältere ist. Die Ärzte schrieben die geringere Widerstandskraft des Mannes neuerdings zum großen Teil auf seine unvernünftige Art sich anzulegen, und sie loben die Frau, die sich weidmähig selbst. Männer, die das ganze Jahr, in Sommerhitze und Winterkälte, gleichmäßig gelächelt haben, können sich nicht wundern, wenn sie zu Erfaltungen neigen. Die Frau dagegen kann sich in ihrer Kleidung jedem Wärme- und Kältegrad anpassen. Gerade das ist das Wünschenswerte. Zu leichte Kleidung im Winter und zu dicke im Sommer sind ungefähr gleich schädlich. Hinzu kommt noch, daß man in letzter Zeit darauf aufmerksam geworden ist, wie günstig farbige Kleider für die Selbstregulierung des Körpers sind.

**Ausweis für den Monat Dezember 1932.**

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingetragene Wahlfonds: Badenbach K 3200.— (900.—), Braun K 300.— (80.—), Parisbad K 4000.— (1000.—), Sandelstein K 400.— (100.—), Pilsen-Budweis K 535.— (125.—), Prag K 610.— (100.—), Preßburg K 200.— (50.—), Heidenberg K 400.— (100.—), Sternberg K 3200.— (840.—), Tepitz-Zaaz K 3320.— (880.—), Trautenau K 800.— (200.—), Troppau K 1790.— (440.—).

**Tiere mit guten Magen.**

Kürzlich wurde ein Halm gezeigt, der eine panische Krise beim Frühstück zeigte. Die Krise war, wenn sie Hunger hatte, laufende, fünfminütige Wehkrämpfe auf einen Dreck zu verschlingen. Nachdem sie diese Maßzeit zu sich genommen hatte, war sie fast doppelt so dick wie vorher. Sie fraß aber so schnell, daß man nicht Genug sein konnte, bis die Fülle sie das Tier vornahm, so daß man nun die unglückliche Schwandigkeit, mit der sich die Junge bewegte, beobachten konnte.

Eine andere Krise, die in einem Zoologischen Garten mit fünf Eidechsen zusammenlag, vergaß sich in ihrer Fressgier eines Tages so weit, die Eidechsen zum Mittag zu verschlingen. Aber ihr Appetit und ihr Magen konnten nicht im richtigen Verhältnis. Sie konnte die fünf Eidechsen nicht herunterbringen, und eine ganze Weile tagten die Schwänze der fünf Opfer aus ihrem Maul. Es war ein trauriger Anblick und das Tier mußte seine Gier mit sehr viel Anstrengung begehren. Es erholte sich von diesem Refordessen zwar wieder, hat aber leidend seine Eidechsen wieder geessen.

Unter den Fischen sind die Hechte besonders gierig. Es kommt vor, daß ein Hecht in einem Teich nach einer Hand schnappt, die ein Weich über den Rand eines Bootes hängen läßt. Ja, einmal verlor er ein Hecht von der Rost eines Schwans herunterhängen, als dieser nahrungsgierig tauchte. Diese Unvorsichtigkeit kostete den Hecht aber sein Leben. Der harte Schwanz des Schwans verlor ihn so schwer, daß er erlag.

Daß die Affen sehr gefräßig sind, kann man am Affenhaus beobachten. Sie huldigen durchaus dem Grundgesetz, alles Offene an sich zu bringen, auch wenn sie keinen Hunger mehr haben und der Magen schon überfüllt ist. Trotzdem jagen sie den Käfiggenossen die Broden ab.

Alle Landvögel schlängen ihre Nahrung so hastig hinunter, als hätten sie nicht viel Zeit an ihre Mahlzeit zu wenden. Der geschickliche Nahrungsjäger ist unter ihnen der Binsin, der an Land so überfällig und behändig, als Nahrungsläger im Wasser alle Rivale aus dem Felde schlägt. Drei große Heringe sind für ihn nur ein Schnabel voll und es ist fast rätselhaft, wie schnell diese Fische verschwinden. Da die Landvögel so überaus gierig fressen, kommt es wohl häufig vor, daß sie an der Nahrung erstickten, wenn der Fisch zu groß für sie war. Wenn das unglückliche Tier dann nicht atmen kann, tritt der Tod meist nach wenigen Minuten ein.

Seelöwen gehören auch zu den Viel- und Schnellfressern, nehmen aber selten Schaden daran, da ihr Organismus darauf eingerichtet zu sein scheint. Ein Seelöwe kann seine vierzig Pfund Fisch täglich verschlingen, ohne in seiner Geschwindigkeit dadurch behindert zu werden. In einem Zoo kam es einmal vor, daß ein Wärier den ganzen Fischvorrat für die Tiere des Zoos im Seelöwenfisch lieh. Er kam nach wenigen Minuten zurück, aber von dem gesamten Fischvorrat war kein einziger Fisch übrig geblieben. Ein alter Seelöwe hatte alles gefressen und damit einen Rekord nicht unter den Seelöwen aufgestellt.

Unter Schlangen ist es nicht selten, daß zwei hungrige Schlangen gleichzeitig dasselbe Kamäleon fressen möchten. Da kommt es vor, daß die größere Schlange die kleinere, die das Kamäleon verpeißt hat, mitnahm; dem eben geschlungenen Kamäleon zu sich nimmt. Das Krokodill verschlingt: Linsen und anderes Geflügel ebenfalls lebendig. Ernst Werner.

**Kriechendes Gift.**

Die gefährlichsten Schlangen der Erde.

Auf der Erde gibt es insgesamt gegen 200 Giftschlangenarten, von denen einige Arten besonders gefährlich sind. In der Giftwirkung besteht ein ziemlich erheblicher Unterschied zwischen dem Gift der Vipern und der Rattern. Letztere, zu denen auch die so gefährliche Brillenschlange gehört, haben Gifte, die zwar auch Veränderungen im Blute hervorbringen, in der Hauptsache sind jedoch die Gifte der Rattern Kervengifte, die den Tod durch Atmungsstörung herbeiführen. Täggen ist die gefährlichste Eigenschaft des Vipergiftes, das Blut zum Gerinnen zu bringen. Das Schlangengift hat sich übrigens viele Jahre lang, noch nach 12 bis 15 Jahren ist es wirksam. Von den gefährlichsten Schlangen genügt der Bruchteil eines Giftröpfchens, um schwere Giftwirkungen auszulösen. Die Wirkung ist jedoch nicht immer die gleiche. An sehr heißen, heißen Tagen wirkt das Gift weit stärker als an kühleren Tagen. Ebenso ist das Gift viel gefährlicher, wenn eine Schlange seit längerer Zeit wieder zum erstenmal beißt.

Die meisten Giftschlangen sind heimisch in Ostindien und in den angrenzenden Gebieten und weiter in Australien sowie in den heißesten Gebieten von Amerika. Im Verhältnis zu der Zahl der überhaupt vorkommenden Schlangengattungen hat Australien die meisten Giftschlangen. Der Gorbuna nach gehören die Giftschlangen in der Regel nicht zu den schönsten der Schlangen. Doch gibt es auch Ausnahmen. So gehört die 60 bis 70 Zentimeter lange, in vielen Teilen des amerikanischen Kontinents und in Westindien heimische Korallenschlange mit zu den schönsten Schlangen. Ihre Grund-

färbung ist zinnberrot. Dieses Rot ist mit schönen schwarzen Ringen durchzogen. Auch die in Südchina, Hinterindien und Nepal heimische, gegen 60 Zentimeter große Maskenschlange ist eine Giftschlange mit einem hübschen Ansehen. Ihre rötlichbraune Oberseite ist durch schwarzweiße Querbinden unterbrochen.

Wohl mit zu den gefährlichsten Schlangen gehört die Brillenschlange, die Kobra. Ihr Gift ist oft tödlich. Von ihr kommen jedoch verschiedene Arten vor; die eigentliche Brillenschlange, die 140 bis 180 Zentimeter lang wird und die afrikanische Schildwiper, auch Krösus und Kleopatraschlange genannt, sind die bekanntesten davon. Von einer afrikanischen Schildwiper soll sich Kleopatra haben töten lassen. Diese Schlange wird etwas länger als die eigentliche Brillenschlange. Die Brillenschlange ist heimisch in ganz Ostindien, in den südlichen Teilen von China, in Siam und auf der Malakischen Halbinsel. Die Kleopatraschlange ist in vielen Teilen Afrikas anzutreffen. Besonders gefährlich ist auch eine Art Giftschlange, die ebenfalls in einigen Unterarten von verschiedener Größe in Ostindien vorkommt, das ist die Dugara. Die größte Art wird gegen 175 Zentimeter lang. Eine kleinere Art ist sehr gefürchtet, weil sie sich auch in die Behausungen einschleicht. Noch häufiger bringt die Kettenwiper, die in Ostindien, Siam und auf Ceylon heimisch ist, in die Behausungen ein. Diese Schlange wird daher in Ostindien noch mehr gefürchtet als die Brillenschlange.

Die Riesenschlange, die in Bengalen, auf Borneo und auf den Philippinen häufig vorkommt, wird gegen 1 1/2 Meter lang. Sie ist besonders in großartigen Schlangen anzutreffen, ist sehr angestrichelt und gefährlich. Es ist schon beobachtet worden, daß von ihr gebissene Menschen bereits nach

drei Minuten tot sind. Die gefährlichste der australischen Giftschlangen ist die 150 bis 225 Zentimeter lange Schwarzotter, von den Eingeborenen Springschlange genannt. Auch diese Schlange richtet ihr in den Behausungen ein. Velmade ebenso gefährlich ist die 100 bis 150 Zentimeter lange Krutzotter, die von den Ausländern die Todeschlange genannt wird.

Von den Giftschlangen des amerikanischen Kontinents gelten die Klapperschlangen als die gefährlichsten. Von ihnen gibt es sechs Arten, davon sind vier Arten in den Vereinigten Staaten von Amerika anzutreffen. Die Klapperschlangen Nordamerikas werden 160 bis 200 Zentimeter lang. Die schönste von ihnen ist die Diamantklapperschlange. Größer wird eine in Zentralamerika und in Brasilien heimische Giftschlange, der man den Namen Buschweiser gegeben hat. Sie wird 2 1/2 bis 3 1/2 Meter lang und haust meistens in dichten Büschen. Nur wenn sehr viele Bisse geleistet sind, sind Menschen, die vom Buschweiser gebissen worden sind, noch zu retten. Welt verbreitet ist in Nordamerika ist auch die Molossenschlange, die gegen 100 Zentimeter lang wird. In Europa haben wir nur wenige Giftschlangen. Dazu gehören vor allem die Kreuzotter, die in Europa bis hoch nach Skandinavien und auch in weiten Teilen Afrikas in einigen Abarten vorkommt, sowie die gegen 95 Zentimeter lange Sandotter in Ostindien.

Aber nicht allein auf dem Lande gibt es Giftschlangen, auch im Meere leben solche Schlangen, besonders im Indischen Ozean und in den südlichen Teilen des Stillen Ozeans. Die bekannteste der giftigen Seeschlangen ist wohl die gegen 100 Zentimeter lange Felleneschlange, die von Fischen und anderen Meerestieren lebt, die aber auch badenden Menschen an feuchten Meeresstellen gefährlich werden kann. Kurt Fischer.

# PRAGER ZEITUNG.

## Stadtrat Dr. Epstein gestorben.

Ueberraschender Weise ist in der Nacht auf gestern der noch nicht 50 Jahre alte deutsche Stadtrat Dr. Leo Epstein gestorben. Er war erst vor wenigen Tagen an einer Grippe erkrankt, zu der sich eine Stirnhöhleiterung und später eine allgemeine Sepsis gesellte. Dr. Epstein war 1883 in Prag als Sohn des Professors der Kinderheilkunde an der Prager Universität Dr. Alois Epstein geboren, absolvierte auch hier die Universität und war dann bis zu seiner 1909 erfolgten vorzeitigen Pensionierung (wegen eines Artikels in der „Bohemia“ wurde er in Disziplinaruntersuchung gezogen) Beamter der Finanzprokuratur. Politisch trat er nach dem Umsturz hervor, war seit 1919 bis 1922 Mitglied der Prager Stadtvertretung, 1922 bis 1931 Mitglied der Stadtvertretung und seit 1931 wieder Mitglied des Stadtrats. Er war ein hervorragender Jurist und seit einigen Wochen an Stelle des zurückgetretenen Rudolfs Eder Stadtrat. Aber darauf beschränkte sich seine Tätigkeit nicht, er war auch wissenschaftlich tätig, hat vielfach an Zeitschriften mitgearbeitet, am bekanntesten ist seine Ausgabe der tschechoslowakischen Verfassungsgeetze, von der eine Autorität wie Prof. H. o e p f l sagte, daß sie der beste Kommentar der Verfassung sei, den es gebe. Sein juristisches Hauptinteresse galt dem Wundereheverbot. In seiner politischen Tätigkeit war er ungemein agil, wenn er auch manchmal durch einen gewissen Doktrinarismus und Eigensinn sich den Weg zu politischen Erfolgen für das Prager Deutschum verknüpfte. Bei der Armut an politischen Begabungen in der Prager deutschen Bourgeoisie bedeutet sein Tod für seine Partei einen schweren Verlust.

**Unfall auf dem Denis-Bahnhof.** Die Staatsbahndirektion in Prag gibt bekannt: Am 2. Jänner um 6.55 Uhr entgleiten bei der Verschiebung auf dem Denis-Bahnhof in Prag drei leere Güterwaggons für den Personenverkehr und veranlassen die Strecke, wodurch die Aus- und Einfahrt der Züge unmöglich gemacht wurde. Infolgedessen kam es zu einer halbständigen Verspätung der in der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr abfahrenden Züge aus Prag. Einige Züge konnten nicht bis zum Denis-Bahnhof fahren, sondern beendeten ihre Fahrt schon früher: der Zug Nr. 1815 in Prag VIII., unterer Bahnhof, und die Züge Nr. 1211 und 1813 in Prag X. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

**Hundertjahrfeier der Nikolander-Realschule in Prag.** Im Herbst 1933 werden es hundert Jahre seit der Begründung der ersten Realschule im ehemaligen Österreich, der Nikolander-Realschule in Prag. Am diesen Gedentag würdig begehen zu können, werden diejenigen, welche diese Anstalt — und sei es auch nur für kurze Zeit — besucht haben, gebeten, ihre Adressen der Direktion der Deutschen Realschule in Prag II, Mikulovská, bekanntzugeben.

**Eine Gedenktafel für Neruda.** Am Hause Nr. 14 in der Stadilovastraße wurde Sonntag vorm. eine Gedenktafel für den am 22. August 1921 verstorbenen Dichter und Schriftsteller J. Neruda enthüllt. Die Gedenktafel übernahm in die Obhut der Stadt Prag der Bürgermeister der inneren Stadt Jng. Köttnagl, der erklärte, daß die Enthüllung die erste Abjahlung auf die Schuld sei, welche die tschechoslowakische Öffentlichkeit Neruda gegenüber hat. Die Feier begann mit den Gesängen aus „Albano“ und fand mit dem Vortrage der Staatshymne ihren Abschluß.

**Der Sonderausflug nach Niederlindewiese.** der für die Tage vom 5. bis 8. Jänner geplant war, wurde wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse abgelehnt. Die bereits geleisteten Anzahlungen werden an der Kassa Nr. 10 auf dem Masaryk-bahnhof rückvergütet.

## Vorräge und Veranstaltungen

**Dr. Alice Kühle-Gerstel (Dresden)** hält einen sechs Abende umfassenden Kurs über „Erziehung und Selbstziehung“. Ort: Spielzimmer im Kaffeehaus Produktionsbörse, Prag II, Havlíček-Platz. Zeit: Donnerstags, 20 Uhr abends. Erster Kursabend 5. Jänner. Teilnehmerbeitrag 20 K. — **Dr. Alice Kühle-Gerstel, Schriftstellerin und sozialistische Erziehungstheoretikerin**, ist in unseren Reihen so bekannt, das Karsthema von solichem Interesse, daß dieser Kurs kaum noch besonderer Empfehlung bedarf.

## Kunst und Wissen

### Die Silberfester-Vorstellungen

Im Neuen Deutschen Theater kamen unter Hochbetrieb beider Bühnen jastande, mit mehr Aufgebot an Willen und Arbeit als an Wirkung und Erfolg. In der Kleinen Bühne wurde eine Einakter-Nachvorstellung mit dem in Prag lange nicht gehörten musikalischen Intermezzo „Saffanens Geheimnis“ von Wolf-Dezzari eingeleitet. Die entzückend arabisierende, spielerische und kammermäßige Kunst dieses in der Handlung „modernem“ und doch leider schon reichlich überholten Werkes kam unter der Leitung Kapellmeisters Rudolf wohl ohne dessen Schuld nicht voll zur Geltung, vielmehr scheint ein Mangel an Vorbereitungszeit die Unsicherheit und Unklarheit im Orchester wie auf der Bühne verursacht zu haben. Und gerade auf Flüssigkeit und Transparenz kommt es doch bei diesem reizenden Schäferschen! Herr Hagen, obwohl selber auch fühlbar nervös, leitete mit der Roblesse seiner schönen Stimme, was zu selten war. Was das Fräulein Holland anlangt, so wollen wir uns im Hinblick auf die erwähnten Umstände auch noch nach dieser Probe Zurückhaltung im Urteil anfertigen, obwohl ein halbes Tugend technischer Mängel im Gesanglichen anzuzählen wäre. Herr Bandler, der Regie führte, versuchte als stummer Diener das Mögliche an Kunst zu geben. Der Beifall war schwach.

Den Rest dieser Vorstellungs-Nacht, der in der Kleinen Bühne mit einem Kolonkavalier-Ballett und dem hellen Baudelle „Brüderlein fein“ ausgefüllt wurde (wie wir hören: recht langweilig und stimmunglos) verbrachte ich in der „Bunder-Bar“ des feilich beleuchteten, Bühne und Zuschauerraum zu einem einzigen Bilde verschmelzenden Hauses. Ein Teil des Publikums schien sich recht gut zu unterhalten, dank dem Humor, den vor allem Tadel und Land entwickelten. Unter den Einlagen, durch die die Theatermacht bis in die dritte Morgenstunde ausgezehrt wurde, mochte vor allem die stupende Leistung zweier Steptänzer Jurore, aber auch Tangirli, die Solotänzerin Lea Riolo und die Szene der gestirrenden Frau Halobanid erwecken Aufmerksamkeit. Die Verjagung führte Herr Libal, in dem der Kapellmeister den Tenor immer noch zu überflügeln scheint. Ich will im Interesse des Theaters und seiner Besucher hoffen, daß vielen diese Nacht in dem völlig ausverkauften

Hause Vergnügen bereitet hat. Es dürfte ihrer aber auch einige geben, die gleich mit sich nur durch ein paar Lachen über Land und Tadel immer wieder von der Langeweile zu befreien suchten. L. g.

**Freitag: „Salome“**, neu einstudiert und neu inszeniert. Dirigent: Ezzl. Die Regie liegt in den Händen von Professor Wilhelm von Hymetal, der vor dem Kriege Oberregisseur der Wiener S. u. L. Hofoper und danach 12 Jahre hindurch Oberregisseur der New Yorker Metropolitan Opera war. Besetzung: Salome: Jorral, Herodes: Katal, Herodias: Kindermann, Karabot: Klavz, den Johannes singt Walter Großmann von der Berliner Staatsoper.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag, halb 8 Uhr: „La Bohème“ (A 2). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Die Wunder-Bar“ (B 1). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Der Heilige Holländer“ (C 1). — Freitag, halb 8 Uhr: „Salome“ (D 1), neu einstudiert. — Samstag, halb 8 Uhr: „Wenn die Kleinen Bellchen blähen“ (E 2). — Sonntag nachmittags: Kette vorstellung: „Figaros Hochzeit“.

**Wochenplan der Kleinen Bühne** Dienstag, 8 Uhr: „Der Geisterzug“. — Mittwoch 8 Uhr: „Saffanens Geheimnis“, Kolonkavalier-Ballett. „Brüderlein fein“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Ich habe einen Engel geheiratet“. — Freitag, halb 8 Uhr: „Sofus-pokua“, Auluxverbandsfreunde. — Samstag, 8 Uhr: „Der Geisterzug“.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Deutscher Fußballbund wenig gefasgt.

Der Wert des Deutschen Fußballbundes auf der internationalen Spielbörse sinkt ohne Unterlaß. Deutschland verlor gegen Holland in einem sehr müßigen Spiel 2:0. Wenige Tage später folgte in London das große Spiel England-Österreich 4:3. Im Anschluß daran schrieb die angesehenste englische Sportzeitung „Sporting Chronicle“: „Jahr für Jahr sollten wir nach Verdienst die verschiedenen Kontinentalverbände bei uns empfangen. Nach Verdienst: und weder Holland noch Deutschland ist zur Zeit repräsentativ genug, um gegen England in London zu spielen. Holland gibt das zu, aber es liegt ein Vorschlag vor, daß Deutschland unser nächster Gegner sein soll. Dies wäre ein Fehler; laßt sie alle kommen, aber der Qualität nach.“

Der beste deutsche Kenner der Verhältnisse im Deutschen Fußballbund, Herr Benjamenmann, Hauptschriftleiter der süddeutschen Sportschrift „Der Rider“ schreibt dazu in Nr. 31-1932: „Der Besuch der Engländer in Berlin im Jahre 1930 steht wohl noch lebhaft in der Erinnerung aller Leser; das Spiel ging unentschieden aus. Es fand im Zeichen der Tore Richard Hofmanns und des unglücklichen und behaunswerten Verlustes eines englischen Vänfers. Seitdem ist die Qualität unserer Vändermannschaft um ein Bedeutendes zurückgegangen; wir müssen nächstens Angst haben, gegen die Schweiz anzutreten. Jeder Mensch, mit Ausnahme des DFB selbst, hat diesen Rückgang bemerkt; warum sollte er der hellsehenden, hellhörigen englischen Presse entgangen sein?“

**In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehet d. Zentralorgan der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“**

## Der Film

**Es war einmal ein Bolzer.** Es ist nicht einmal wahr, daß der Film nur noch idiotisches zu bringen vermog; wer die Pariser Fremden, die Berliner und Wiener Ankündigungen liest, weiß, daß es noch genug exzellente Werke gibt, die einzuführen seine Provolation denkender Menschen bedeuten würde. Aber wir brauchen eben diese Variationen der „Perzen im Treibvielektakt“. Auch wenn der Abwechslung halber die Prinzen und Gardeoffiziere manchmal durch Inhaber von (etwa verfrachten) Bankfirmen ersetzt werden oder wenn anstatt stimmungsvoller Prinzessinnen manchmal die romantischen Töchter von Generaldirektoren (die wieder nur Scheinbar sein müssen) auftreten, das alles ändert nichts an dem einstimigen Urteil der weislichen Zuschauerwelt: „Ist dieser Ralph van Geth als Audi nicht goldvoll?“ Tiefe tiefe Erkenntnis hebt den Film in jene Sphären, wo es bekanntlich niemals zur Selbheit kommen darf, wo aber beide Felder bereits andere Chegenossen wohlbeieitet freudeuz werden; wie sich herumprickt, gedanken mancher tränenverfüllten Herzen an den Gründer des Bier-Brig-Bolzer-Aults, unseren Liedte, der eben im jungen Geth seinen Betrüger noch nicht gefunden hat. W. g.

**Das Hans an der Grenze.** Der erste polnische Tonfilm, der zu uns gekommen ist, kann mit dem tschechischen Bruder ruhig in die Schranken treten. Hier wie dort Nationalgefühl; nur daß die Polen eine geheimnisvolle Kriegesgeschichte wählen, in der sich niemand auskennt, die aber zur gewollten Apothose Gelegenheit gibt. Doch es den schlimmen Deutschen dabei nicht gut geht, wird uns aus Rücksichten nicht wundern. Der Film ist nett und verlogen; er ist erfüllt von naiven nationalen Hoff und jener Beschränktheit kleiner Nationen, die man aus den internationalen Verbrüderungsfondierten gewissam kennt. Ihn zu importieren, war kein zu begreifender Einfall, ihn mit Temperament abzuhehnen, wäre zu viel Ehre; denn dergleichen Kindererlen paden hierzulande nicht mehr, wo die offiziellen Kriegesfilme verkehrten Vorseidens noch in warmer Erinnerung sind. Technisch ist die Sodar-traglicher Turmschnitt, gespielt wird ganz demselben Ton ist ziemlich klar, die musikalischen Verbind sind allerdings jämmerlich. W. g.

## Vereinsnachrichten

**Ausstellung.** Mittwoch, den 1. d. M., 7 Uhr abends: Restaurant „U lupu“ Zbopnito, Bestimmtes und pähliches Erweinen wird erwartet.

**Der Tarudittid** wird ab heute Dienstag, den 3. d. M. wieder aufgenommen, und zwar in der bekannten Einteilung.

### Richtigstellung zu unseren Neujahrsglückwünschen

- Teply, Schönau:**  
Statt Willner Alfred und Frau, Eura; soll es richtig heißen: Willner Alfred und Frau, Eura.
- Mähr.-Schönberg:**  
Statt Bauer Franz und Familie: Bauer Franz und Familie
- Troppau:**  
Statt Ruffner Emil und Frau, Kreissekretär: Ruffner Emil und Frau, Kreissekretär.
- Nachtrag:**  
Eneiel Viktor und Frau, Prag.

## Kinder dieser Zeit.

von F. Joachim.

Er hat das unbefinnte Alter der jungen Männer von morgen, die gefährlich und all ausgeben, wenn sie über Philosophie und Geld verdienen sprechen, denen ich aber selten mehr als achtzig Jahre gebe, wenn sie lachen. Sie trägt gerollte Strümpfe über schlaffen, träumerischen Beinen, ein selbstgeschneidertes Leinenkleid salopp und schief mit wehenden Schul; das Gesicht ist jung und alt wie keines auch, denn es herrscht Unordnung in den Lebensaltern, man nimmt es nicht mehr so genau.

Wie sie leben und wozu, das wissen sie selbst nicht immer; manchmal halten sie wohl Abrechnung und versuchen sich in Bilanz, meist aber essen und hungern sie nach dem Bestand des Barvermögens in seiner Polensicht. Wie sie es verdienen, das richtet sich nach der Konjunktur, und da sie alles können, so geht es ihnen bis jetzt nicht eigentlich schlecht. Vor allen Dingen aber leben sie für die Zukunft. Ich weiß sie eines Tages, wie er und sie um die Mittagstunde bummeln. Immer an den Vorgärten entlang, von Kurbandied zu Kurbandied, bewohnt und noch im Werden, weiche Borlad. Ein Erwas n ihren Schritten, der unbedimmere Schöpfung ihres Marjches verlockt mich, hinter ihnen herzugehen; ihnen gehörte die Welt.

Hinter den Stodlungen, wo neue Strophen asphaltiert pfeilernde ins Land hinausführen, steht seit Jahresfrist zwischen Villen gemäßigten Temperaments ein weißes Haus: Kubisch aus Beton und Glas, hoch gedeckt ohne Geler und Sims mit riesigen Fenstern gegen Nord, und dem Süden jugewandte Lichtfänger aus Glas

dem First bis zum Boden. Dem Auge heute noch fremd, obwohl schon reizvoll, eine hässliche Kolonialerie.

Bären die beiden bislang, der Umgebung nur flüchtig achtend vorbeispaziert an den wohlhabenden Gärten, eingeholt und er mit der freien Hand heftig gestikulierend — wer weiß, zu welchen Probenen — plötzlich bleiben sie stehen, magisch angezogen von der weißen, klaren, gläsernen, leuchtenden Front.

Dies ist etwas für sie.

Bestimm sind beide nicht hässlich. Dem-moch wird das geringste ihrer Gefühle sein. Er, braungebrannt, ist der geborene Komode der Zukunft. Während sie entschieden ein Gefühl bewahrt haben wird für Selbstlosigkeit und Familie, denn sie ist es, die ihn jetzt festhält, der nach kritischem Blick schon wieder vorüber will und weiter.

Man kann es beschreiben, dieses Haus. Kein Käufer hat sich bis heute gefunden, so steht es, verlockend eingerichtet, wie ein Museum der Zukunft dem Eintritt frei.

Schon knirschen des Mädchens Schritte auf dem Garenflies, der hinaufführt zur göstlich geöffneten Tür, während er sich noch mit Voricht versichert, daß keinerlei Auslagen verbunden seien mit dieser Besichtigung. Aber wie er sich endlich anschickt ihr zu folgen, hat sich die Tür geschlossen, lautlos und wie verzaubert. Er steht erschrocken und etwas unwillig, ruft mit heller beschwerlicher Stimme: Eija, hallo, wo bist du? und berst sich auf dem Absatz um, sie hinter sich in dem Gebüsch zu suchen. Aber sie ist verschwunden.

Da eilt er mit ein, zwei hastigen Sprüngen, die keine plötzliche Angst verraten, an die Tür; er nimmt sich nicht Zeit die Klingel zu suchen, son-

dern mit der Faust schlägt er gegen die Tafelung, daß es im Haus widerhallt, und seine Stimme hat nun die tiefere Rauheit der Erregung: Hallo, wo bleibst du, Eija!

Ich aber, die ich jenseits der Straße stehe und selbst ein wenig erregt war von dem seltsamen Vorkell, ich darf nun sehen, wie das Fenster des Stiegenhauses sich langsam in der Angel dreht und Eijos dunkler Kopf mit verschämtem Lächeln herausragt.

„Die Klingel ist rechts in der Mauer, wenn Herr.“ ruft sie und weg war sie. Während ich mich noch frage, was das für vor, wirft er sich, der eben noch sprachlos hinausblide, schon wie zum Stichwort in Posture, tritt keine schiefen Schritte am Eisen ab und mit komödiantischer Lust drückt er die Klingel.

Was für Kinder! Kennen sie keine achtbare Freunde und keine Beklemmung? Jeder Herrgott, den sie erblicken, ist jeweils ihre Heimat, und ein jedes Haus dient ihnen zum Spielplatz.

Nun öffnet sich die Tür, untrahmt Eija, die mit Ernsthaftigkeit den Handluch empfängt, den Gefährten herbeibittet — dann schließt sie sich zwischen ihnen und mir. Ich bin ausgeschlossen. Ich bleibe auf dieses verzauberte Haus, das nun zwei höchst lebendige Vertreter seines Feinalters beherbergt. Bald eng umschlungen, bald wenn sie sich wieder, tauchen auf in verschiedenen Räumen und beginnen ein Zwgespräch über die Stadwerke h'weg, daß es bis zu mir h'monischallt, Welch ein Leben wohl in diesen Räumen der Zweckmäßigkeit. Und so reißt der Entschluß teilhaben an ihrer Freiheit; ich trete ein. Niemand in der Loge des Wächters, aber sein Gut hängt da, er kann nicht weit sein. Denken sie dort oben nicht an ihn? Ich taste mich von Tür zu Tür, in die Zimmer, die mit erlichem Ge-

schmack möbliert sind, und entdecke über die Lehne des tiefen Stuhls im Herrenzimmer (zum Breite von 2175 Marx) seinen draunen Haarschopf. Da liegt er, blickt durch die gläserne Wand hinaus auf die Glocke der Kolonie. Sie sind im Spiel befangen, haben Zeit und Unmüde verpasst. Ich rühre mich nicht, plötzlich beschämt, hier zu stehen, aber da erhebt er sich, redt die Arme, dreht sich auf dem Absatz um und erblickt mich. So bleibt er stehen, gespannt starrt er mich an. Unschlüssig läßt er die Hände sinken, die Verzauberung weicht aus ihm, verlegen blickt er zu Boden.

Ich liebe vor diesem Straßengesicht, das aus Heiterkeit plötzlich sich wandelt, in die verschlossenen Jüge der Reife. Daß er hinaufgeht, Stufe um Stufe, höre ich noch, höre auch Eija rufen: Kommst du, es ist alles vorbereitet. Und wie ich an die Tür eile, sehe ich den Wächter dieses Paradieses sich nahen. Nun werde ich gutmachen, daß ich einbroch in ihr Spiel.

So rufe ich, in der Hoffnung, sie möchten es hören und goworn sein, ihn entgegen: Ist es erlaubt, sich die Wohnung anzusehen? Es war niemand hier, so gingen wir hinein. Und wie er mir dienstfertig entgegenkommt, höre ich ihre Schritte schon die Treppe heruntersteigen. Worlos kommen sie, gehen vorüber an mir. Aber ein lauster Blick des Komurfs trifft mich dennoch aus Eijos Augen, die so schön aus dem schneidlichen Spiel ihrer heimatlosen jungen Jahre geriffen wurde. Er führt sie am Arm, und als stolze Bertriebene treten sie in den Mittag. Eingehakt, nicht ermüdet und nicht verzagt, sondern jeweils zufrieden mit den Stunden, wie sie ein lugen, und mutig. Mein Herz sucht sie täglich auf den Straßen, denn ich liebe sie.